Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamanizeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Westfr. 10, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für Monat Februar 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 46 (1. Blatt) **Sonnabend, den 23. Februar 1924** **52. Jahrgang.**

Reichstag.

(Sitzung vom 22. Februar.)

Die Besprechung der Pfalzinterpellation wird fortgesetzt. Außenminister Dr. Stresemann: Die Räumung der besetzten Gebiete, zu denen auch das Saargebiet gehört, gehört zu dem Gesamtkomplex der deutsch-französischen Beziehungen, die in der nächsten Woche erörtert werden sollen. Die Tätigkeit des Auswärtigen Amtes in der Pfalzfrage kann man nicht als inaktiv bezeichnen. Wir werden demnächst ein Weißbuch herausgeben, in dem unsere Schritte in dieser Frage dargestellt werden. Es ist auch nicht richtig, daß wir die letzte französische Pfalznote schweigend hingenommen haben. Auf unsere erste Beschwerde hat die französische Regierung es abgelehnt, die einzelnen Punkte auch nur zu prüfen. Der deutsche Botschafter in Paris meldet heute, daß die deutsche Note vom 20. Februar zurückgegeben worden sei. (Hört, hört! Erregte Rufe.) Die Welt wird es verstehen, wenn die so furchtbar terrorisierte Bevölkerung in der Pfalz schließlich zu Taten übergegangen ist, die juristisch zu verurteilen sind, die aber vor Gott und dem Göttlichen im Menschen, dem Gewissen durchaus zu verteidigen sind. (Lebhafter Beifall.) Die deutsch-französische Frage ist nicht allein auf materielle Weise zu lösen. Sie muß ausgehen von dem Verhältnis der Völker zueinander. Wir wollen materielle Opfer bringen. Das kann aber nur geschehen, wenn unser Volk das Gefühl hat, daß es mit diesen Lasten die vertragsmäßige Freiheit sich erwirkt, auf die es ein Recht hat. Der Kampf des deutschen Volkes um sein Menschenrecht wird bleiben, auch wenn man unsere Noten zurückweist. — Abg. Henning (D.-Völk.) und Abg. Ledebour (U.) verurteilen scharf die französische Politik. Nach einem Schlußwort des Abg. Hofmann (Z.) wird der deutschnationale Antrag auf Strafverfolgung der Separatisten dem Rechtsausschuß überwiesen.

Es folgten die Berichte des Geschäftsordnungsausschusses über Aenderung der Geschäftsordnung. Danach soll eine Anzweifelung der Beschlußfähigkeit nur unmittelbar vor einer Abstimmung zulässig sein und nur durch namentliche Abstimmung darüber entschieden werden. — Abg. Eichhorn (Komm.) bekämpft die Vorlage des Ausschusses. — In namentlicher Abstimmung wird dieselbe jedoch mit 157 gegen 108 Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen.

Bei Erörterung eines Schreibens des Abg. von Gräfe führt Abg. Wulle (D. Völk.) darüber Beschwerde, daß den deutschvölkischen Abgeordneten entgegen dem ausdrücklichen Beschluß des Geschäftsordnungsausschusses das Reden in den Versammlungen verboten worden ist. General von Seeckt und Reichswehrminister Dr. Geßler hätten sich einfach über diesen Reichstagsbeschluß hinweggesetzt. Der Reichstag sollte es auch nicht dulden, daß die Büros der Abgeordneten im Reichstage beschlagnahmt werden. — Von der Deutsch-völkischen Freiheitspartei ist folgender Dringlichkeitsantrag eingegangen: Die Reichsregierung möge den General von Seeckt und den Reichswehrminister anweisen, daß sie ein für allemal gehalten sind, Beschlüsse des Reichstages und seiner Ausschüsse anzuerkennen und auszuführen. — Abg. Warmuth (D.-Natl.) beantragt Ueberweisung des Antrages an den Geschäftsordnungsausschuß. — Abg. Dr. Kahl (D. Vpt.) ist für Ausschußberatung. Der Antrag Warmuth wird abgelehnt und der Antrag der Deutschvölkischen gegen die Stimmen der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei angenommen.

Ein Antrag auf Strafverfolgung des deutschvölkischen Abg. v. Gräfe wegen Hochverrats wird auf dessen Ersuchen angenommen. Gleiche Anträge gegen kommunistische Abgeordnete führten zu längerer Erörterung, die schließlich durch Vertagung auf Dienstag abgebrochen wurden.

Sonnabend: Anfragen, Anträge und kleine Vorlagen.

Der preußische Landtag

wiederholte am Freitag zunächst die Abstimmung über die Grundsteuer, da der Staatsrat Einspruch gegen diese Steuer erhoben hatte. Die Abstimmung ergab die Annahme der Grundsteuer mit 256 gegen 102 Stimmen, also mit 20 Stimmen über der erforderlichen Zweidrittel-Mehrheit.

In der Aussprache über die Personalabbau-Verordnung erklärte der Abg. Beschke (Komm.) den Beamtenabbau als brutalsten Rechts- und Verfassungsbruch. — Abg. Dr. Höpker-Aschoff (Dem.): In Preußen hat eine übermäßige Vermehrung der Beamtenschaft stattgefunden. Der nötige Abbau hätte zweckmäßiger vor zwei Jahren erfolgen müssen. Die Befestigung der Währung ist die große Aufgabe des Reiches und aller Länder. Dafür müssen von allen Bevölkerungskreisen Opfer gebracht werden, damit die Beamten die Ueberzeugung gewinnen, daß sie nicht allein die Leidtragenden sind. Als Volksvertreter kommen wir um einen Beamtenabbau nicht herum. Die Abbaudurchführung auf dem Gebiete der Schule stößt bei uns auf schwere Bedenken.

Finanzminister Dr. von Richter: Wir sind uns bewußt, daß wir damit in wohlerworbene Rechte der Beamtenschaft eingreifen und daß nur äußerste Staatsnotwendigkeit einen solchen Eingriff entschuldigen kann. Wenn der vorläufige Haushalt für 1924 ein Defizit von 400 Millionen Goldmark aufweist, dann haben Sie vor dem Lande die heilige Pflicht, dieses Defizit zu beseitigen. Die vom Staatsministerium vorgelegte Verordnung hat im ständigen Ausschuß wesentliche Verbesserungen erfahren, insbesondere hinsichtlich der Rücksichtnahme auf die betroffenen Beamten. Unter keinen Umständen dürfen proletarische und religiöse Gesichtspunkte bei der Durchführung des Abbaues mitsprechen. Die Frage der Außenseiter wird durch den Abbau ein anderes Gesicht bekommen. Wir dürfen die ungeheueren Härten des Abbaues nicht noch durch Hineinnahme von Außenseitern vermehren. — Hierauf wird ein Antrag auf Schluß der Aussprache angenommen. Damit ist die erste Beratung erledigt. In der zweiten Beratung findet eine Aussprache nicht statt. Die Verordnung wird gegen Deutschnationale, Kommunisten, Wirtschaftspartei und Hannoveraner angenommen. Auch in dritter Lesung sowie in der Schlußabstimmung wird die Verordnung genehmigt. Annahme finden ferner die Ausschußanträge, daß die unzureichenden Bezüge der Beamten, Staatsangestellten und Staatsarbeiter schleunigst aufgebessert werden sollen.

Es folgt die erste Beratung der Notverordnung über die Gewerbesteuer. In namentlicher Abstimmung wird die Vorlage, die sich auch für die Besteuerung der Konsumvereine ausspricht, mit 160 gegen 150 Stimmen angenommen. Der von den Sozialdemokraten eingebrachte Aenderungsantrag, der die Besteuerung der Konsumvereine beseitigen will, wird in namentlicher Abstimmung mit 161 gegen 145 Stimmen abgelehnt.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann

hielt gestern auf einem Festabend, den die Ortsgruppe der deutschen Volkspartei aus Anlaß der 50jährigen Gründung des nationalliberalen Reichsvereins in Dresden gab, eine Rede. Er hob hervor, daß im Vordergrunde der Innenpolitik der Kampf des Reiches um seine Einheit stehe. Ruhr, Rhein und Pfalz wolle man vom Reiche trennen, und auch die hannoversche Frage sei wieder aufgetaucht. Die Torheit nach der Revolution habe darin bestanden, daß man alles gleich machen wollte. Es wurden große Worte gebraucht hinter denen keine Macht stand. Mit der allgemeinen Wehrpflicht sei den Deutschen ein Stück der besten Erziehung genommen. Ohne deutsche Volkseinheit gebe es keine Wendung unseres Schicksals. Der Minister sprach über die Verhängung des Ausnahmezustandes unter seinem Kabinett. Die Veröffentlichungen des Vorwärts hätten den Plan einer neuen Weltrevolution in Sachsen klar bewiesen. Ebenso sicher sei, daß Deutschland von den fremden Mächten von drei Seiten bedroht gewesen wäre, wenn damals von Bayern nach Berlin marschiert worden sei. Dr. Stresemann verglich die heutige Zeit mit der französischen Revolution bis zum Wiener Kongreß. Man stehe mitten im Kampfe um eine neue Weltorientierung. Um den Staat zu retten, müsse der deutsche Mittelstand wieder in seine Rechte eingesetzt werden. Die deutsche Regierung denke nicht daran, den Ausnahmezustand in besonders gefährdeten Gebieten völlig aufzuheben. Deutschland müßten seine Kolonien zurückgegeben werden. Dem Abg. Dr. Helfferich erkläre er, daß er auch heute noch an der Behauptung festhalte, die er als Abg getan habe, nämlich, daß die Welt wieder gutmachen müsse an Deutschland, was sie ihm angetan habe. Die jetzige moralische Isolierung Frankreichs werde möglicherweise eine völlige Umgestaltung der Weltpolitik in der Frage des Versailler Vertrages zur Folge haben. (Beifall.)

Fraktionssitzungen der deutschnationalen Volkspartei und deutschen Volkspartei.

Die Fraktionen der Deutschnationalen Vp. und der Deutschen Vp. hielten gestern nach der Reichstagssitzung Fraktionssitzungen ab. Zur Fraktionssitzung der Deutschnationalen Vp. waren auch die Mitglieder der Landtagsfraktion hinzugezogen worden. Es wurde beschlossen, außer den bereits für die große politische Aussprache eingebrachten Anträgen noch eine Interpellation wegen der Krise in der deutschen Landwirtschaft einzubringen. Die Reichsregierung wird gefragt, ob sie bereit sei, Maßnahmen zu treffen, die eine Herabminderung der auf der Landwirtschaft ruhenden Steuerlasten auf eine tragbare Grenze herbeiführen, zur Behebung der Kreditnot in der Landwirtschaft beitragen, ein angemessenes Verhältnis zwischen Erzeugerpreisen und Betriebsmittelpreisen in der Landwirtschaft, unter Ausschluß jedes Zwanges herstellen und schließlich den Schutz der inländischen Lebensmittelerzeugung und die Sicherstellung der Volksernährung ermöglichen. — Im preußischen Landtag hat die deutschnationale Fraktion einen Antrag eingebracht, der eine Erleichterung der Gewährung von Rentenmarkkrediten an die Landwirtschaft fordert.

Den Blättern zufolge nimmt das preußische Landwirtschaftsministerium am Dienstag eine Prüfung der landwirtschaftlichen Steuerleistungsfähigkeit vor. Geladen sind u. a. der Präsident des preußischen statistischen Landesamtes, Mitglieder der landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin und der landwirtschaftlichen Berufsvertretungen.

Die Beratungen der Sachverständigen.

(W) Das Komitee Dawes hat Freitag vormittag eine 1½stündige Sitzung abgehalten, um von dem Stand der Arbeiten seiner beiden Unterausschüsse Kenntnis zu nehmen. Diese Unterausschüsse hielten keine Sitzung ab, um sämtlichen Mitgliedern des Komitees zu ermöglichen, dem heute vormittag von den Eisenbahnsachverständigen Acworth und Lefevree eingebrachten Bericht zur Kenntnis zu nehmen. Der Bericht soll heute in der Sitzung des Komitees erörtert werden. Die Mitglieder der Unterausschüsse für Bankfragen sind damit beschäftigt, die Statuten der kommenden Notenbank zu bearbeiten, während der Unterausschuß für die Budgetfragen die letzte Hand an seinen Bericht legt, der wahrscheinlich am Montag zur Debatte gelangen wird. Das Komitee Dunez Mac Kenna hat seine Sitzungen bis zum 3. März vertagt. Bis dahin werden die Mitglieder endgültig ihren Bericht über den ersten Teil ihrer Aufgabe, die deutschen Auslandsguthaben, fertiggestellt haben. Die festgelegten Ziffern werden die unbeweglichen Werte mit einschließen. Das Komitee wird den zweiten Teil seines Werkes erst dann in Angriff nehmen, wenn die Arbeiten des Komitees Dawes weiter fortgeschritten sind. Der erste Unterausschuß des Komitees Dawes wird an das Studium der Eisenbahnfragen herangehen, wenn das Komitee den Bericht der technischen Sachverständigen gehört haben wird. Diese Anhörung erfolgt am Montag vormittag. Der Unterausschuß für Budgetfragen wird heute zusammentreten. Seine Mitglieder werden jedes für sich die Prüfung der noch in der Schwebe befindlichen Frage bezüglich des Reichshaushalts fortsetzen.

Die Rheinlandkommission

hat zur Erleichterung des Bebauens derjenigen Grundstücke, die die an der Ostgrenze im besetzten oder unbesetzten Deutschland wohnenden Landwirte diesseits oder jenseits der Grenze besitzen, folgende Bestimmungen erlassen: Die Früchte dieser Grundstücke können frei die Grenze überschreiten, wenn sie von der Ernte eingebracht werden. Dieselbe Abgabenfreiheit wird den Düngemitteln und dem Saatgut zur Zeit der Verwendung zugestanden. Die Menge muß im Verhältnis zu der Größe des Betriebes stehen. Die Beteiligten sind verpflichtet, jährlich vor Beginn der Arbeiten dem Leiter derjenigen Zollstelle, dem der zu überschreitende Grenzteil unterstellt ist, die Größe der Ländereien, ihre Lage und Bebauung mitzuteilen. Sie müssen ferner glaubhaft machen, daß sie die betreffenden Ländereien tatsächlich selbst bearbeiten. Auch die für die Bebauung der Grundstücke erforderlichen Zugtiere und Fahrzeuge können die Grenze frei überschreiten, wenn die Inhaber einen von dem Leiter der Zollstelle ausgestellten Paß mit Beschreibung der Tiere und Fahrzeuge, sowie der Angabe des Wertes besitzen. Diese Pässe werden für einen Monat ausgestellt und können im Bedarfsfalle verlängert werden. Sie dürfen nur von dem Landwirt benutzt werden, für den ein Paß ausgestellt ist und nur auf dem Gebiet der Zollstelle, die ihn ausgestellt hat. Sie müssen in ein besonderes Verzeichnis eingetragen werden. Für den Fall, daß mit den Vergünstigungen Mißbrauch getrieben wird, werden sie sofort zurückgezogen.

Ueber die Lage in der Pfalz

berichtet die bayrische Staatszeitung, daß die Bevölkerung unter dem lähmenden Eindruck von drakonischen Strafmaßnahmen stehe. So werden in Pirmasens die Bestimmungen des verschärften Belagerungszustandes außerordentlich streng gehandhabt. Infolge der Verhaftung der städtischen Beamten in Pirmasens durch französische Kriminalpolizei ist es noch nicht möglich, die Verwaltung wieder in Gang zu bringen. Bei den Repressalien wirken auch noch Separatisten mit, die die zu verhaftenden Persönlichkeiten bezeichnen. Die Bevölkerung glaubt, daß durch diese Repressalien die loyale Durchführung der Vereinbarungen mit den Sonderausschüssen der Rheinlandskommission unmöglich gemacht wird. Es ist daher der dringendste Wunsch der Bevölkerung, daß der Sonderausschuß bald wieder in die Pfalz zurückkehre, um über die Durchführung der Vereinbarungen zu wachen.

Der französische Bezirksdelegierte von Pirmasens ließ den dortigen Bürgermeister zu sich kommen und beauftragte ihn, die beim Sturm auf das Bezirksamtsgebäude verwendeten Waffen einziehen zu lassen. Der Bürgermeister lehnte dies ab mit dem Bemerken, daß er keine Schutzleute zur Verfügung habe, worauf der Delegierte von ihm eine namentliche Liste der Beteiligten verlangte. Auch diese wurde vom Bürgermeister abgelehnt. Darauf hin erklärte der Bezirksdelegierte, er wisse, daß auch rechtsrheinische Sozialnationalisten beteiligt gewesen seien.

Havas meldet aus Koblenz: Die Rheinlandkommission hat den Belagerungszustand im Kreise Pirmasens bis 25. 2. verlängert. Sie hat gemäß der in dem Bericht des General Degoutte ausgesprochenen Ansicht entschieden, daß kein Grund vorhanden sei, den Belagerungszustand auch auf andere Orte auszudehnen.

Das Liebeswerk der Schweiz.

Der Bund, die von der Hamburg-Amerika-Linie und dem Frankfurter Messeamt herausgegebene Zeitschrift, gibt in einem Artikel über die Lage in der Schweiz Kenntnis von der Antwort der eidgenössischen Oberpostdirektion in Bern über den Umfang der Liebesgabenpakete aus der Schweiz nach Deutschland. Es heißt darin, daß genaue Statistiken weder von der Zoll- noch von der Postverwaltung geführt worden seien, daß man aber auf Grund der bei den Ausgangszollämtern verbleibenden Ausfuhrerklärungen annähernde Zahlen geben könne. Danach seien in den Monaten November und Dezember 1923 an den Zollämtern Basel und Romanshorn 304 388. Ausfuhrerklärungen zu Liebesgabensendungen nach Deutschland eingeliefert worden. Rechnet man ein Durchschnittsgewicht von 5 Kilo und einen durchschnittlichen Wert von 5 Franken für jede Sendung, so ergibt dies ein Gesamtgewicht von 1 521 940 Kilo und einem Gesamtwert von 4 535 820 Franken. Da man diesen beträchtlichen Betrag infolge der nicht genau durchgeführten Statistik eher zu niedrig als hoch annehmen kann, so ersieht man hieraus, in welch rühmenswerter Weise die einzelnen schweizerischen Bürger bemüht sind das Elend in Deutschland durch Liebesgabensendungen an ihnen bekannte Personen oder Einrichtungen zu lindern.

Kleine Nachrichten.

Im Reichstag fand Freitag abend nach der Plenarsitzung eine vertrauliche Besprechung des Reichskanzlers mit den Führern der Koalitionsparteien wegen der bevorstehenden großen politischen Aussprache statt.

Der Staatssekretär im Ministerium des Innern Dr. Fr. Freund ist gestern in Lichterfelde im Krankenhause an den Folgen einer schweren Darmentzündung verschieden.

Die gemischte Kommission für die amerikanischen Entschädigungsansprüche aus dem Kriege hat eine Entscheidung getroffen, auf Grund deren einer Gruppe von 27 Entschädigungsberechtigten aus dem Untergang der Lusitania eine Gesamtentschädigung von etwa 1 Million Dollar gewährt werden soll.

Das Gesamtministerium setzte entsprechend dem Landtagsbeschluß die Vornahme von Neuwahlen zum bayrischen Landtag auf den 6. April fest.

Nach einer Meldung des Tageblattes aus Dresden soll der Belagerungszustand auch in Sachsen am 1. März aufgehoben werden, allerdings gegen gewisse polizeiliche Sicherungen.

Nach einer Mitteilung des Reichsministers wurde auch der Schiedsspruch in der Metallindustrie vom 23. Januar für das Wuppertaler Metallgewerbe für verbindlich erklärt.

Die amtliche Nachrichtenstelle erfährt, daß die Aufnahme normaler diplomatischer Beziehungen zwischen Oesterreich und der Sowjetregierung in Kürze bevorstehe, und die beiderseitigen Handelsvertretungen in Gesandtschaften umgewandelt würden.

Westfalen und Rheinland.

Die wichtigsten Bestimmungen über die Gemeindewahlen.

Hamm, 23. Febr. Nachdem das Gesetz über die vorläufige Regelung der Gemeindewahlen jetzt im Wortlaut vorliegt, ist es angebracht, darüber etwas Näheres zu berichten. Am 4. Mai finden die Neuwahlen zu den Gemeindevertretungen in den Städten und Landgemeinden statt. Wahlberechtigt sind alle über 20 Jahre alten reichsdeutschen Männer und Frauen, die seit ununterbrochen sechs Monaten ihren Wohnsitz im Gemeindegebiet haben. Voraussetzung für die Wahlberechtigung ist die Eintragung in die Bürgerliste oder der Besitz eines Wahlscheines. An Stelle der Eintragung in die Bürgerliste erhalten einen Wahlschein folgende Personen: 1. Durch feindliche Maßnahmen aus dem besetzten Gebiet Verdrängte, die wahlberechtigt oder wählbar sind. Diese Personen sind wahlberechtigt an ihrem jeweiligen Aufenthaltsorte. 2. Wahlberechtigte, die nicht in die Bürgerliste eingetragen sind, wenn ihrem Einspruch erst nach Schluß der Bürgerliste stattgegeben ist. 3. Wahlberechtigte, die wegen Ruhens der Wahlberechtigung (Militärdienst) oder wegen Behinderung in der Ausübung der Wahl (Geisteskranke, Geistesschwache, soweit sie in einer Pflegeanstalt untergebracht sind; ferner Straf- und Untersuchungsgefangene sowie Personen, die infolge gerichtlicher oder polizeilicher Anordnung in Verwahrung gehalten werden, ausgenommen sind politische Schutzhäftlinge) in die Bürgerliste nicht eingetragen oder gestrichen waren, wenn der Grund hierfür nach Ablauf der Einspruchsfrist weggefallen ist (z. B. durch Haftentlassung). Wählbar sind diejenigen Wahlberechtigten, die das 25. Lebensjahr vollendet haben. Maßgebend ist der Wahltag. Weder wahlberechtigte noch wählbar sind 1. Entmündigte, unter vorläufiger Pflegschaft Stehende oder wegen geistiger Gebrechen unter Pflegschaft Stehende. 2. Personen, die nicht im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sind. Die Wahlberechtigung ruht für die Soldaten während der Dauer der Zugehörigkeit zur Wehrmacht. Behindert in der Ausübung ihres Wahlrechtes sind Personen, die wegen Geisteskrankheit oder Geistesschwäche in einer Heil- und Pflegeanstalt untergebracht sind, ferner Straf- und Untersuchungsgefangene mit Ausnahme der Personen, die sich aus politischen Gründen in Schutzhaft befinden. Die zur Wahl aufzustellende Bürgerliste ist spätestens fünf Wochen vor dem Wahltag zwei Wochen lang öffentlich auszulegen. Einsprüche sind bis zum Ablauf der Auslegungsfrist bei dem Gemeindevorstand anzubringen. Für die Rechtsgültigkeit der Stimmabgabe ist allein die Eintragung in die Bürgerliste oder der Besitz eines Wahlscheines maßgebend. Die Wahl ist unmittelbar und geheim. Jeder Wähler hat eine Stimme. Die Wahl erfolgt nach den Grundsätzen des Verhältniswahlrechts. Die Verbindung von Wahlvorschlägen und die Bildung von Wahlbezirken ist unzulässig; zulässig bleibt die Bildung von Abstimmungsbezirken. Gleichzeitig mit der Wahl zu der jetzigen Gemeindevertretungen endigt die Wahlzeit der im Amte befindlichen, auch der auf Lebenszeit gewählten und besoldeten Magistratsmitglieder, unbesoldeten Gemeindevorsteher und unbesoldeten Schöffen. Die Neuwahlen dazu haben alsbald nach der Neuwahl der Gemeindevertretungen stattzufinden. Auf Städte und Landgemeinden, deren Gemeindevertretungen nach dem 1. Januar 1923 neu gewählt sind, finden diese Vorschriften keine Anwendung. Die Wahlzeit dieser Gemeindevertretung endet vier Jahre nach der letzten Neuwahl.

*

Hamm, 23. Febr. (Verschiedenes.) Im Reichsverkehrsministerium war eine Besprechung über die Fragen des Vorortsverkehrs und der Sonntagskarten. Man erreichte die Zusage, daß die Frage einer verhältnismäßigen Verbilligung der Monatskarten und der Sonntagskarten bei der beabsichtigten allgemeinen Erhöhung der Fahrpreise erwogen werden soll, ferner die Einführung von Fahrkartenblocks zu billigerem Preise und die Wiedereinführung billiger Mittwochskarten.

Der Dollar nach der amtlichen Notierung vom Freitag — 4 189 500 000 000 bis 4 210 500 000 000, das englische Pfund — 18 154 000 000 000—18 245 000 000 000, der holl. Gulden — 1 576 050 000 000—1 583 950 000 000, der schweizerische Franken — 728 175 000 000 bis 731 825 000 000, der französische Franken — 177 555 000 000—178 445 000 000.

(Silbergeld in Aussicht.) Das Bedürfnis des Verkehrs nach Hartgeld ist in der letzten Zeit immer stärker in Erscheinung getreten. Es schweben infolgedessen zurzeit Erwägungen über weitere Münzprägungen. Ueber das zu wählende Münzmaterial ist, nach amtlicher Erklärung, eine Entscheidung noch nicht getroffen worden, ebenso wenig über den Umfang der Prägung. Von anderer Seite verlautet, in den maßgebenden Stellen besteht die Absicht, Silbermünzen im Betrage von 300—500 Millionen Goldmark und in Stücken von 1, 2 und 3 Mark herauszubringen. Das neue Geld, das von der Reichsbank und nicht von der Rentenbank ausgegeben werden soll, werde an Stelle der Papiergeldnoten treten, die aufgerufen und aus dem Verkehr gezogen werden sollen.

Am 25. Februar beginnt die Reichspostverwaltung mit dem Verkauf von neuen Wohlfahrtsbriefmarken zu Gunsten der deutschen Nothilfe. Die neuen Marken werden in Stücken von 5, 10, 20 und 50 Pfg. hergestellt und zum vierfachen Wert verkauft. Die Zuschläge werden ohne Abzug an die Reichsgeschäftsstelle der deutschen Nothilfe für Volksspeisung und andere Wohlfahrtszwecke in den von der Not besonders betroffenen Landesteilen abgeführt.

Die Organisationen der technischen Angestellten des Ruhrbergbaues haben durch ein gemeinsames Schreiben an den Schlichter für Rheinland und Westfalen, Reichs- und Staatskommissar Mehlich, den Schiedsspruch vom 15. Februar 1924 trotz schwerster Bedenken angenommen und die allgemeine Verbindlichkeitserklärung der durch diesen Schiedsspruch festgesetzten Gehaltssätze beantragt.

Hamm, 22. Febr. (Mit dem Pferdegespann im Uhrmacherladen.) Ein durchgehendes Pferdegespann raste von der Friedrichstraße her zum Bahnhof und direkt in die Geschäftsräume eines Uhr- und Goldwarenhändlers im Handelshof. Die Scheiben gingen in Trümmer. Verletzt wurde niemand. Zwei Personen, die in einem nebenan liegenden Schaufenster Arbeiten verrichteten, kamen mit dem Schrecken davon.

Dortmund, 22. Febr. Ein gräßliches Unglück ereignete sich gestern nachmittag gegen 5 Uhr auf der Märkischenstraße im Geschäft des Metzgermeisters Feuerbaum. Ein dort beschäftigter Lehrling wurde von einem Gesellen mit einem Auftrage in den Keller geschickt. Als er nach längerer Zeit nicht zurückkehrte, begab man sich in den Keller und fand den Bedauernswerten in kniender Stellung vor einer dort laufenden Transmission. Er war mit seiner Kleidung derselben zu nahe gekommen und erfaßt worden. Der junge Mann war schon tot, als der Arzt eintraf, der Genickbruch feststellte. Wie es heißt, ist der Lehrling ein Waisenkind aus Ostpreußen, dessen hier in der Nähe früher wohnende Angehörigen kürzlich verzogen sind und noch nicht ermittelt werden konnten.

! **Arnsberg, 18. Febr.** Der gewiß seltene Fall, daß ein Schuldner freiwillig die Zinsen eines Hypothekenkapitals in Gold, also voll aufgewertet, bezahlt, verdient einer breiteren Oeffentlichkeit bekanntgegeben zu werden. Schuldner: Ein hiesiger Lokomotivführer, Gläubiger: Eine über 70 Jahre alte, früher vermögende, jetzt mittellose Dame. Kapital 5000 Mark, halbjährliche Zinsen a 5 v. H. × 125 Goldmark wurden ohne Aufforderung am 2. Januar 1924 stillschweigend bezahlt. Wenn jeder Schuldner, der nicht schlechter gestellt ist als der doch auch nicht auf Rosen gebettete Beamte, genau so verfahren würde, so würde manche bittere Not gelindert und manche Ungerechtigkeit beseitigt.

Arnsberg, 22. Febr. Eine Straßensängergesellschaft von 8 Personen reist gegenwärtig in hiesiger Gegend von Ort zu Ort, um sich den ihnen durch die Arbeitslosigkeit entgangenen Unterhalt zu ersingen. Die Sänger sind christlich organisierte Metallarbeiter aus Hagen. Sie sangen bereits vor einigen Tagen von Straße zu Straße in Neheim und haben dort gute Erfolge gehabt.

*

Schließung der Wärmestuben.

Hagen, 22. Februar. Die vier Wärmestuben der Hagener Notgemeinschaft mußten, wie das „Westf. Tagebl." meldet, leider nach kaum vierwöchigem Bestehen wieder geschlossen werden. Gleich nach der Eröffnung fanden sie in den Kreisen derer, denen ein warmes Heim fehlt, großen Anklang, was sich vor allem in der stetig sich mehrenden Besucherzahl ausdrückte. Durch Sammlungen in den mittleren und höheren Schulen, sowie namentlich durch Spenden hiesiger Buchhandlungen war es möglich, die Wärmestuben mit Büchern, Zeitschriften, Zeitungen aller Art, sowie mit Unterhaltungs- und Beschäftigungsspielen zu versehen, so daß die Mehrzahl der Teilnehmer sich recht wohl fühlte und sich den freundlichen Anforderungen der Aufsicht, die von den hiesigen Wohlfahrtsorganisationen in entgegenkommender Weise ehrenamtlich übernommen wurde, gerne und willig fügten. Schon wurde der Gedanke erwogen, noch 3—4 weitere Wärmestuben zu eröffnen, da kamen zuerst aus Wehringhausen Klagen über radaulustige Elemente, die sich der Stubenordnung nicht fügten, Inventar, Bücher und Zeitschriften beschmutzten, beschädigten und mitnahmen und den Schulbetrieb im Schulhause in unliebsamer Weise störten. Nachdem freundliches Zureden seitens der Leitung erfolglos geblieben war, mußte schon nach der ersten Woche des Betriebes diese Wärmestube aus dem Verkehr gezogen werden. Ihr folgte in der zweiten Woche die Wärmehalle in Altenhagen, wo der Lärm und Radau Formen annahmen, daß die Vorübergehenden sich ansammelten und verwundert fragten, was dort los wäre. Aehnliche Vorkommnisse veranlaßten in dieser Woche die Schließung der beiden anderen Wärmehallen. Es ist sehr bedauerlich, daß diese von vielen in der Zeit der starken Kälte mit Freuden begrüßte Wohlfahrtseinrichtung an der Unreife und dem vollständigen Mangel jeglicher sozialen Verständnisses einer Reihe meist sehr jugendlicher Burschen scheitern mußte. Aber es kann nicht Aufgabe der Notgemeinschaft sein, ihre in bester Absicht für den unter der Kälte notleidenden Teil der Bevölkerung getroffenen Einrichtungen schließlich noch mit polizeilicher Gewalt gegen Uebergriffe unreifer Unzufriedener aus den eigenen Reihen der Notleidenden zu schützen. So müssen eben die Unschuldigen die Folgen aus dem Verhalten der Schuldigen mittragen, und der wohlgemeinte Versuch muß leider als mißlungen bezeichnet werden.

*

Attendorn, 22. Febr. An Blutvergiftung, die er sich in seinem Berufe vor einigen Tagen zugezogen hatte, ist hier der praktische Arzt Dr. Franz Bieker gestorben.

! **Attendorn, 18. Febr.** (Zu Tode gequetscht.) Der hier stationierte Bahnschutzmann Wertmann wollte den Zug abends kurz vor 8 Uhr nach Finnentrop zur Heimfahrt benutzen. Der Zug befand sich bereits in voller Fahrt, als W. auf denselben springen wollte. Hierbei muß er auf dem ersten Gleis ausgerutscht sein und kam zwischen Bordstein und Wagen zu liegen, wobei ihm ein Bein abgefahren und er zu Tode gequetscht wurde.

Gerthe, 22. Febr. (Ein Hundefänger gefaßt.) Die Polizei in Gerthe hat einem gefährlichen Hundefänger das Handwerk gelegt. Manch edles Tier wird sein Leben unter den Händen dieses Menschen haben lassen müssen. Aber nicht nur Hunde, sondern auch Katzen und sonstige Tiere, deren Felle Wert haben, verschmähte er nicht. Bei einer Durchsuchung wurden 12 Felle von deutschen Schäferhunden, viele von Katzen, Kaninchen, Schaf- und Ziegenlämmern gefunden.

Schötmar, 22. Febr. Einen tragischen Tod fand das eineinhalbjährige Kind des Arbeiters Klüwer. Die Mutter gab dem Kinde etwas zu essen; dabei geriet diesem ein Stück Fleisch in die Luftröhre, wodurch das Kind zu ersticken drohte. Die Mutter lief in ihrer Angst mit dem Kinde zum Arzt. Unterwegs wurde sie selbst von einer Ohnmacht befallen. Ein sie begleitender junger Mann nahm das Kind und lief damit zum Arzt. Das Unglück wollte es aber, daß der erste und zweite Arzt nicht zu Hause war, und als der junge Mann zum dritten Arzt kam, war der Tod bei dem Kinde bereits eingetreten.

*

Bluttat eines Verschmähten.

Kirchen a. d. Sieg, 22. Februar. Als abends die Büroangestellte Klara Wetterling Arbeitsstätte bei der Buchhandlung von Otto Wildtraut verließ, wurde sie von dem 25jährigen Bergschüler Friedrich Nies aus Wahlbach, mit dem sie früher ein Verhältnis unterhalten hatte, das jedoch seit Weihnachten gelöst war, angehalten. Sie flüchtete in die Büroräume, wohin sie von Nies verfolgt wurde. Der gleichfalls anwesende Otto Wildtraut verbot dem Nies sein Haus und forderte ihn auf, es sofort zu verlassen. Dieser zog darauf eine Armeepistole und gab zunächst auf Wildtraut einen Schuß ab, der diesen tot zu Boden streckte. Hierauf verletzte Nies durch zwei Schüsse das Mädchen schwer und tötete sich selbst durch einen Schuß in den Kopf. Das Mädchen hofft man am Leben zu erhalten.

*

Aachen, 16. Febr. Einer größeren Geldschiebergesellschaft ist man unweit Aachens auf die Spur gekommen. Vor einigen Tagen wurde zwischen Vaals und Aachen ein Auto angehalten, das bereits unbehelligt durch die holländische Zollkontrolle gekommen war und nun der belgischen Grenzstation auszuweichen versuchte. Der Inhalt des Autos, goldene Zwanzigmarkstücke und englische Pfunde, im Werte von 900 000 Franken, wurde beschlagnahmt und die beiden Insassen verhaftet. Diese Geldverschiebungen werden, wie sich jetzt herausgestellt hat, von einer ganzen Gesellschaft, hauptsächlich Polen, bestritten. Einer von ihnen wurde schon vor ein paar Wochen in Bentheim, ein zweiter kürzlich in Belgien verhaftet. Ein Schmuggler hatte sich eine Ausfuhrgenehmigung verschafft und brachte im Schnellzuge das Gold nach Berlin. Wurde das Gold an der Kontrollstelle nicht entdeckt, so schickte er seine Ausfuhrgenehmigung wieder nach Holland zurück, worauf ein anderer dasselbe Experiment ausführte. Das Gold wurde zumeist in Berlin und Danzig durch Geschäftsfreunde verkauft, und umgekehrt suchte man hier Platin anzukaufen, um es nach Paris unter Umgehung der Ausführungsbestimmungen zu verschieben.

Das Stilliegen des Baugewerbes

Ungefähr 100 000 Bergarbeiter arbeitslos.

Der Rheinisch-Westfälische Baugewerbeverband, Essen, gibt auf Grund statistischer Erhebungen einen Bericht über die Lage der Bauwirtschaft, in der es u. a. heißt:

Im gesamten Organisationsbezirk, der sich von Koblenz bis Wesel und von Aachen bis Arnsberg erstreckt, ist die Beschäftigungslage im gesamten Hoch-, Tief- und Betonbaugewerbe eine außerordentlich kritische, zum Teil geradezu trostlose. Im wesentlichen ist dieser Zustand verursacht durch die außerordentliche Verknappung auf dem Geldmarkte, als eine Folge der Markstabilisierung. Die private Bautätigkeit ruht in einzelnen größeren Städten, so z. B. in Duisburg, schon seit fast Jahresfrist vollständig. Industrielle Bauaufträge sind mit der Stillegung der industriellen Werke, sei solche durch Besatzungseinflüsse oder durch Streikvorgänge hervorgerufen worden, fast restlos zum Erliegen gekommen. Wo mittlerweile industrielle Tätigkeit wieder in Gang gekommen ist beginnt sich nur langsam die Wiederinangriffnahme einzelner Bauarbeiten bemerkbar zu machen. Teilweise wird hierbei als Ursache Zurückhaltung der Industrie aus lohnpolitischen Gründen angegeben. Ein Beweis für solche Zurückhaltung dürfte die Tatsache sein, daß in einzelnen Werken ohne Rücksicht auf Tarifübereinkommen Bauarbeiten nur dann in Auftrag gegeben werden, wenn sich die Arbeitnehmer oder Bauunternehmer mit den von den industriellen Werken vorgeschriebenen Löhnen einverstanden erklären.

Die unheilvolle Lage der gesamten Bauwirtschaft, die ihren sinnfälligsten Ausdruck darin findet, daß die Beschäftigung in den beiden Provinzen Rheinland und Westfalen fast auf 5 Prozent gegenüber der 100prozentigen in normalen Zeiten herunter gesunken ist, kann der breitesten Oeffentlichkeit weiterhin nicht mehr gleichgültig sein. Wenn man bedenkt, welche Bedeutung die Kanal- und Eisenbahnbauten, die Errichtung großer Verwaltungsgebäude (Post, Schulen, Justizgebäude, Krankenhäuser), die Erstellung von Siedlungsbauten usw. für den Geldumlauf in der Gesamtwirtschaft hatten, so kann man sich vergegenwärtigen, welche vernichtenden Wirkungen Stillegungs-Verfügungen haben mußten, was ohne weiteres einleuchtet, wenn man bedenkt, daß mit Wintersbeginn eine große Anzahl wertvoller Bauwerke im dachfertigen, aber ungedeckten Zustand liegen blieben, ganz abgesehen davon, daß vielfach Materialien in größerem Umfange dem Verderb und Diebstahl preisgegeben waren.

Eine in ihrer Bedeutung nicht zu unterschätzende Rolle spielen in der Hemmung des ganzen bauwirtschaftlichen Lebens die Baustoffpreise, die teilweise noch erheblich über dem Friedensstand liegen. Man begegnet allgemein der Auffassung, daß noch eine bedeutende Senkung bei den Baumaterialienpreisen eintreten wird. Naturgemäß wird das Friedensverhältnis: Lohn zu Material ehe baldigst wieder hergestellt werden müssen. Soweit Baustoffe (Materialien) in ihrer Preisgestaltung vorwiegend von Löhnen abhängig sind, wird naturgemäß das Lohnniveau für die Preisbildung ausschlaggebend sein. Ueberall dort aber, wo der Rohstoff als solcher dem Gesetz von Angebot und Nachfrage ausgesetzt ist, wird zweifelsohne noch eine bedeutende Senkung eintreten müssen, soll nicht auf lange Dauer eine Behinderung der Arbeitsbeschaffung aus gegenteiliger Ursache heraus unvermeidbar sein.

Versucht man diesen schweren Wirtschaftsstörungen zahlenmäßig nachzugehen, dann staunt man über die schon jetzt feststellbaren Wirkungen. Der Beschäftigungsgrad beträgt z. Zt. im Durchschnitt nur etwa $^1/_{20}$ gegenüber dem in normalen Zeiten. Nur auf verhältnismäßig, noch bevorzugten Plätzen ist eine Beschäftigung bis zu 4 Prozent feststellbar, welche aber dauernd weiter im Abflauen begriffen ist. Andererseits ruht in einem großen Teile ländlicher Bezirke die Bautätigkeit völlig — der Steuereingriff in die Landwirtschaft macht sich bemerkbar — und eine große Reihe Gewerbetreibender ist nicht nur beschäftigungslos, sondern der Erwerbslosenfürsorge preisgegeben. Leicht erklärlicherweise wirkt sich eine solche Zersplitterung innerhalb eines Schlüsselgewerbes auch in katastrophalen Unterbindungen aus und es wird berichtet, daß Angebote gemacht worden, welche nicht einmal die Deckung der Selbstkosten gewährleisten. Beispielsweise wurde bei der Submission des Posterweiterungsbaues in Essen, wobei sich nicht weniger als 40 Bewerber meldeten, eine solche Unterschreitung festgestellt. Es sind dies Verzweiflungserscheinungen, die volkswirtschaftlich außerordentlich zu denken geben, und den Beginn einer Vernichtung der Steuerfähigkeit im Baugewerbe ankündigen. Die Geschäftskosten spielen als Preisbildungsfaktor auch hier eine gewichtige, zu Trugschlüssen leicht Veranlassung gebende Rolle.

Greift man in Zusammenhang mit den dargestellten Verhältnissen die bekannte Tatsache heraus, daß eine Beschäftigungslosigkeit im Baugewerbe die ganze Reihe der Baunebengewerbe automatisch in die Beschäftigungslosigkeit mit hineinreißt, so findet man leicht eine Erklärung für die geradezu erschreckenden Zahlen, welche die Erwerbslosenfürsorge aufweist. Essen verzeichnet z. B. rund 45 000 Erwerbslose, wozu noch etwa 16 000 Ehefrauen und etwa 20 000 Kinder kommen. Davon dürften etwa 5000 Erwerbslose auf das Stilliegen der Bauwirtschaft zurückzuführen sein. Unter Berücksichtigung der außerordentlich hohen Zahl von Großstädten in den erwähnten Provinzen kann man, um einen Gesamtüberblick zu bekommen, insgesamt etwa das 20fache der Essener baufachlichen Erwerbslosen annehmen, das wären rund 100 000 Der tägliche Vergütungssatz einschl. kommunaler Zulagen beträgt im Durchschnitt 0,9 Goldmark. Rechnet man hierzu die Familienunterstützung, so kann man etwa mit einer Goldmark rechnen, so daß im rheinisch-westfälischen Bezirk arbeitstäglich für baufachliche Erwerbslose etwa 100 000 Goldmark, in einem Vierteljahre also insgesamt rund 15 mal 100 000 das sind 7½ Millionen Mark unproduktiv ausgegeben werden, wofür im Frieden etwa 3000 Wohnungen hergestellt werden konnten. Auf diese ungeheueren Werkverluste am Volksvermögen hat das Baugewerbe schon im Frühjahr 1923 die Berliner Zentralstellen aufmerksam gemacht. Erst jetzt ist eine teilweise, aber in ihren praktischen Auswirkungen völlig bedeutungslose Berücksichtigung dieser Wertverschleuderung eingetreten durch eine Verordnung, die eine produktive Verwertung der Erwerbslosengelder in Form neunzigtägiger Darlehen vorsieht. Wie bei all derartigen unvollkommenen wirtschaftlichen Maßnahmen werden die Verwaltungskosten wieder den größten Prozentsatz der Gelder verschlingen, die produktiver Verwertung zugeführt werden sollten, ganz abgesehen davon, daß bei den jetzigen Verhältnissen mit einem so kurzsichtigen Kredit niemand etwas anzufangen weiß. Daß das Reich mit der Genehmigung der Anlage wertbeständiger Konten solange zugewartet hat, bis Arbeitsumfang und Arbeitsmöglichkeit so weitgehende Einschränkung erfahren haben, daß breiteste Schichten der Bevölkerung an ein Sparen nicht mehr denken können, liegt mit in der Reihe jener Symptome, die als Ursachen unseres wirtschaftlichen Ruins beinahe schon alltäglich geworden sind. Jede, wie immer getroffene Maßnahme, kommt zu spät.

Eine Behebung der baugewerblichen Wirtschaftskatastrophe, deren steuerliche Folgen auch für die Staatsfinanzen von nicht zu unterschätzender Bedeutung wäre, erscheint nur möglich, wenn alle derzeitigen Hemmungen für die Beschaffung von Baugeldern schleunigst behoben werden. Befreiend würden wirken; Zulassung von Auslandskapital auf dem Hypothekenmarkte, Freigabe der Wohnungswirtschaft, schleunigste Begleichung der Bauschulden in aufgewerteten Beträgen.

*

Kreuzerdanten gegen Arbeitslosigkeit.

(W) Der Parlamentssekretär der Admiralität teilte im englischen Unterhause mit, die Regierung habe anläßlich der ernsten Arbeitslosigkeit beschlossen, 5 Kreuzer und 2 Torpedobootszerstörer auf Stapel zu legen. Die Schiffswerften seien zu sofortigen Angeboten aufgefordert worden, sodaß mit der Arbeit sogleich begonnen werden könne, sobald das Parlament seine Zustimmung erteilt habe. Der Zusatz über die parlamentarische Genehmigung hat in den Kreisen der Liberalen und der Arbeiterpartei Unzufriedenheit hervorgerufen. Die Schiffe seien Ersatz für veraltete Schiffe und bedeuten keine Steigerung der britischen Rüstungen. Auf Antrag der Liberalen und der Arbeiterpartei vertagte sich das Haus, damit es sich mit dieser Frage beschäftigen kann.

Aus der Pfalz.

(W) Der bisherige Bezirksdelegierte, Major Renoul ist aus Pirmasens abberufen worden. Die Delegationsgeschäfte hat der Platzkommandant Pinneau übernommen. Pinneau hat folgende Bekanntmachung erlassen: In Ausführung der Befehle des Kommandierenden Generals der 41 Infanteriedivision ist, um die Wiederholung des Blutbades vom 12. Februar und jedwede Vergeltungsmaßnahme zu verhindern, eine Liste von Geiseln aufgestellt worden mit hundert aus allen Bevölkerungsschichten von Pirmasens stammenden Personen. Wenn Attentate vorkommen, werden die Geiseln durch die Militärbehörden sofort eingesperrt und die Bevölkerung hat alle aus den Attentaten entstehenden Folgen zu tragen.

Das französische Polizeigericht in Landau hat wegen unvorschriftsmäßiger Einreise 8 Personen zu Gefängnisstrafen von 4 Tagen bis zu 5 Monaten und zu Geldstrafen von 100 bis 500 Goldmark verurteilt. — Sämtliche Waffenbesitzer der Stadt Pirmasens sind aufgefordert worden, auf Anordnung der Besatzungsbehörden ihre Waffen abzugeben. Die Gendarmerie ist noch im Besitz ihrer Waffen. Unter den aus Anlaß der Pirmasenser Ereignisse vom 12. und 13. Februar Verhafteten befindet sich auch der Bezirksamtsvorstand Dr. Göttel. — In Kaiserslautern wurden 11 Polizeibeamte verhaftet. Polizeirat Engmann wurde nach Wiesbaden gebracht. Ferner wurde der Direktor der Lehrerbildungsanstalt Britting festgenommen. Die deutsche Polizei wurde vom Dienst suspendiert. Die Waffen, mit Ausnahme der Säbel, wurden ihnen abgenommen. Die deutschen Schutzleute müssen zusammen mit den französischen Soldaten Patrouillendienste machen.

Der Eisenbahnverkehr mit der Kölner Zone.

(W) In London eingetroffene Berichte besagen, daß die neue Uebereinkunft zwischen der britischen und der französischen Regierung, sowie den deutschen Eisenbahnbehörden betreffend den Verkehr in der Kölner Zone, befriedigend glatt arbeite. Die Züge werden an der Grenze durch das deutsche Personal übernommen und unter britischer Aufsicht durch die britische Zone geführt. An der anderen Grenze werden sie wieder von der Regie übernommen.

Der Micumdruck für Arbeiter und Betriebe.

In einer Erklärung an die ausländischen Pressevertreter teilte der volkswirtschaftliche Beirat des deutschen Bergarbeiterverbandes, Dr. Berger, mit, daß die Durchführung der Micum-Verträge eine unerträgliche Belastung für die Arbeitnehmer im Bergbau sei. Das gegenwärtige Realeinkommen eines Ruhrarbeiters stehe weit unter dem Friedenssatz und jetzt solle eine weitere Herabsetzung erfolgen. In den Bergarbeiterkreisen mehrten sich die Stimmen, die eine vorzeitige Kündigung des mit dem Zechenverband abgeschlossenen, bis zum 30. April wirksamen Ueberarbeitsabkommens verlangen, das zum Zwecke der Durchführung der Micum-Verträge getroffen wurde. Unter solchen Umständen bestehe die Gefahr, daß eines Tages die so mühsam wieder in Gang gebrachte Industrie aufhöre, sich zu bewegen. Die Unternehmer sagen: Wenn die Produktion nicht noch weiter verbilligt wird, müssen wir die Betriebe wieder schließen — und der Arbeiter sagt: soll die Produktion auf Kosten unserer Lebenshaltung und unserer Gesundheit weiter verbilligt werden, dann sind wir außerstande, weiter zu arbeiten. Aus diesem Dilemma gebe es nur den Ausweg, daß die Privat-Verträge beseitigt und durch Vereinbarungen von Regierung zu Regierung ersetzt werden.

Temps Sorgen vor der Notenbank.

Der Temps regt sich heute darüber auf, daß man es Deutschland durch die Gründung der neuen Bank ermöglichen würde, sein wirtschaftliches Gleichgewicht wieder herzustellen, während Frankreich und Belgien und in gewissem Maße auch Italien für ihre Währung zittern müßten. Deutschland würde sich rasch erholen können, während für Frankreich und Belgien nichts geschehe. Infolgedessen fordert der Temps, daß man Deutschland die Möglichkeit, seinen Kredit wieder herzustellen, nur in dem Maße gewähren soll, wie es gleichzeitig die Zahlung der Reparationen garantiere. Wenn man einwenden sollte, daß damit der ganze Grundsatz der Pfänderpolitik, auf die Frankreich sich festgelegt hatte, in Frage gestellt werde, so sagt der Temps, daß dies noch besser wäre, als daß die ganze Pfänderpolitik gegen Frankreich gelöst würde. So vorsichtig diese Aeußerung auch gehalten ist, so kann sie doch als nichts anderes angesehen werden, denn als eine Absage an die Besetzungspolitik.

Kommunistische Redakteure vor dem Staatsgerichtshof.

(W) Der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik verhandelte gegen mehrere kommunistische Redakteure. Der Redakteur Schulze aus Berlin wurde wegen Beleidigung des Reichspräsidenten durch Karikaturen in einem satirischen Witzblatt zu vier Wochen Gefängnis verurteilt. Der Redakteur Jensen von der „Gothaer Volkszeitung" und Hofmann vom „Kämpfer" in Chemnitz erhielten wegen Abdruckes des Aufrufes der Zentrale der kommunistischen Partei „Nieder mit der Regierung, der nationalen Schmach und dem Volksverrat", der bereits mehrfach den Staatsgerichtshof beschäftigt hat, je vier Wochen Gefängnis.

Schnell-Justiz.

In Berlin ist jetzt ein schnelles Justizverfahren eingeführt worden, durch das, nach englischem Muster, Beschuldigte, die auf frischer Tat ertappt werden, sofort dem Strafrichter vorgeführt werden. Der Ertappte wird im Polizeipräsidium zunächst von einem Polizeikommissar vernommen. Soweit er geständig ist und das Vernehmungsprotokoll unterzeichnet hat, wird er in einem Nebenzimmer dem Amtsrichter zugeführt, der das Urteil spricht.

Die Wiener Banken im Kampf mit ihren Angestellten.

(W) Gegenüber einer vom Bankenverband in Oesterreich angedrohten Aussperrung der Angestellten aller Wiener Banken und ihrer Filialen verfügte die Streikleitung, falls der Montag früh begonnene Streik bei den 4 großen Banken bis abends nicht eingestellt sei, daß in allen Banken diejenigen Angestellten, einschließlich der Prokuristen und Stellvertreter, die von der Aussperrung ausgenommen seien, in den Streik zu treten hätten. Demnach würde vom Dienstag früh ab bei allen Banken, einschließlich der Nationalbank, die Arbeit ruhen. Die Börsenkammer beschloß, trotz des Streiks, den Börsenverkehr aufrecht zu erhalten und den Kassentag von Mittwoch auf Montag, den 25. Febr., zu verschieben. Die Blätter rechnen mit einer längeren Dauer des Kampfes zwischen den Bankleitungen und ihrer Beamtenschaft, da letztere im Besitz des Monatsgehalts sei und über einen Streikfonds von 100 Milliarden Kronen verfüge.

*

Kleine Nachrichten.

Wie den Blättern mitgeteilt wird, haben die französischen Besatzungsbehörden eine auf mehr als 650 000 Goldmark veranschlagte Kaserne für schwere Artillerie in Bonn gefordert. Des weiteren verlangen die Franzosen ebenfalls in Bonn den Bau einer Kaserne für eine Telegraphenkompagnie und ferner alles für deren Unterbringung die Universität beschlagnahmt wird.

Wie der Vorwärts mitteilt, hat die sozialdemokratische Fraktion für den Reichstagswahlkampf von 1924 den 21. 2. als ersten Tag der Mobilmachung festgesetzt.

Der Parteitag der Zentrumspartei soll am 5 und 6. 4. in Fulda stattfinden.

Die Arbeiter der Berliner Mühlenindustrie sind wegen Lohndifferenzen in den Ausstand getreten.

Wie der Reichsbund der Bankleitungen mitteilt, ist für das Bankgewerbe ein neuer Tarif abgeschlossen worden. Die Arbeitszeit beträgt hiernach täglich 8 Stunden und Sonnabends 6. Im Bedarfsfalle kann die Arbeit auf 54 Stunden wöchentlich festgesetzt werden, ohne daß eine besondere Vergütung für die Mehrarbeit eintritt.

Nach den bisherigen Ergebnissen des Volksbegehrens in Bayern sind rund 873 000 Stimmen für die Landtagsauflösung und 837 000 Stimmen für die Verfassungsänderung zu verzeichnen. Das Volksbegehren ist damit gesichert.

Die Vereinbarungen zur Beilegung des Dockarbeiterstreikes sehen eine sofortige Erhöhung der Löhne um einen Schilling und eine Erhöhung vom 1. 6. ab um einen weiteren Schilling vor. Die Arbeit wird jedenfalls heute voll wieder aufgenommen.

Der letzte Versuch des norwegischen Schlichtungskommissars, eine Einigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu erzielen, ist mißglückt. Gestern abend traten weitere Aussperrungen in Kraft. An dem Konflikt sind im ganzen 44 000 Arbeiter beteiligt.

In Nordecuador ist eine revolutionäre Bewegung ausgebrochen. Die Regierung glaubt, daß die Bewegung in einigen Tagen völlig niedergeschlagen sein wird.

Dem sächsischen Landtag ist ein dem. Antrag zugegangen, beim Reiche wegen der Einführung der Sommerzeit unverzüglich vorstellig zu werden.

In einem Telegramm aus Koblenz wird die auch in Deutschland verbreitete Nachricht dementiert, daß der frühere separatistische Bürgermeister von Münzweiler in der Pfalz, Helferich, in einem Walde als Leiche aufgefunden worden ist.

Der ehemalige griechische Ministerpräsident Gonatas hat sich in der Nationalversammlung gegen die Dynastie gewandt und eine Resolution eingebracht, in der die Dynastie für abgesetzt und die parlamentarische Republik erklärt wird.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 22. Februar. Der „Bund der Kinderreichen", Ortsgruppe Kamen und Umgegend, hält Sonntag, den 24. 2., im Gemeindehause Klosterstraße eine Generalversammlung ab, in welcher ein auswärtiger Redner über Zweck, Ziele und Erfolge des Bundes der Kinderreichen ausführlich berichten wird. Daran anschließend freie Aussprache, Aufnahme neuer Mitglieder und verschiedene andere Punkte. Als außerordentliche Mitglieder werden Familien (ohne Rücksicht auf die eigene Kinderzahl) aufgenommen, welche die Bestrebungen der Kinderreichen unterstützen. Einzelpersonen, Behörden, Firmen und dergl. Förderer des Bundes werden. Die Not der Zeit erfordert ein Zusammenarbeiten aller Interessenten, Freunde und Gönner. (Siehe auch Inserat in heutiger Nummer.)

Konzert, Theater rc.

Kamen, 23. Februar. (Musikvereinskonzert.) Der Musik-Verein Kamen hat, wie so viele Vereinigungen seiner Art, durch die Inflation der letzten Monate sein rühriges Schaffen und Streben etwas hemmen müssen. Die Stabilität der Währung hat auch ihn sofort wieder auf den Plan gerufen, und mit allem Eifer ist er daran gegangen, den altbewährten Weg weiter zu schreiten, um den Musikfreunden echte Musik und die Bekanntschaft bedeutender Künstler und Künstlerinnen zu vermitteln. Dankbar sollten dafür alle sein, den Verein in seinem lobenswerten Streben unterstützen und ihn zu neuen erfreuenden Taten anregen. Die Zahl derjenigen, die an diesem Werke mithelfen wollen, muß immer größer werden, immer kleiner aber die Zahl derjenigen, die das Gute, das hier geboten wird, nicht sehen wollen und stets betonen, daß man sein Heil in dieser Beziehung und die Befriedigung solcher Wünsche stets draußen suchen müsse. Erfreulicherweise war das Konzert am Donnerstag im Schützenhof sehr gut besucht. Eine große Gemeinde musikfreudiger Bürger und Bürgerinnen hatte sich eingefunden, um den Gaben der Violinistin Gertrud Höfer aus Köln und der Altistin Grete Kaul aus Würzburg, deren Geburtsstätte in unserer Nachbarstadt Hamm liegt, zu lauschen. Um es vorweg zu sagen: es war ein äußerst genußreicher Abend, an den die Besucher noch lange zurückdenken werden. Mit der Geigerin Gertrud Höfer hatte der Musikverein einen außergewöhnlich guten Griff getan. Wir hoffen und mit uns wohl alle Besucher, daß die vortreffliche Künstlerin recht bald wieder in unserer Vaterstadt Einkehr hält und die dankbare Zuhörerschaft mit ihrer reifen Kunst erfreut. Gertrud Höfer wählte für ihren Vortrag nicht alltägliche Werke (Joh. Seb. Bach Chaconne, Paganini-Kreisler Präludium und Allegro, Sammartini Canto amoroso und Wieniawski Polonaise) Technische Schwierigkeiten kennt die Künstlerin anscheinend nicht, in ihrem Spiel liegt ein Singen und Klingen und in diesem Singen liegt Seele. Das war freudiges erwärmendes Miterleben. — Gegenüber dieser Künstlerin hatte die Solistin Grete Kaul keinen leichten Stand. Ihr weittragender Alt zeigte sich besonders gut in der Tiefen- und Mittellage. Die Sängerin hatte hier wenig gehörte Lieder von Armin Knab, Hugo Wolf, Max Reger, M. Schillings und Joh. Brahms gewählt. Besonders gefielen uns die beiden ersten Zigeunerlieder „He, Zigeuner" und „Hochgetürmte Rimaflut", wobei die dunkle Färbung ihres Organs die rechte Wirkung schuf. Herr Musikdirektor Sekpt, dessen künstlerische Leistungen so oft an dieser Stelle gewürdigt wurden, war den beiden Solisten vortrefflicher Begleiter auf dem wohlklingenden Flügel des Musikvereins. Alles in allem war dieser Abend ein auserlesener Genuß, ein Quell reinster Freude.

Kamen, 23. Febr. (Hoppmarjännken.)

Ick weet en Land met dusendjöhrige Eken,
De Twöge füht man in de Wolken reeken,
Woo frie Männer froh ähr Land bedaut
Und fruchtbaor is der Erde dunkler Schaut;
Wo gastfrie glemmt dat Füer up dem Herde;
Et is't Westfaolenland, dat Land der rauten Erde!

So besingt der Dichter in einem der vielen Lieder des von dem Kath. Gesellen-Verein Kamen zur Aufführung gelangenden Volksstücks „Hoppmarjännken" unser geliebtes Westfalenland. Die Erkenntnis, daß unser Heimatland trotz der traurigen Zeitverhältnisse seine Vorzüge und Schönheiten hat, wird jedem echten Freund der roten Erde manche Wirrnisse vergessen lassen. Und diese Erkenntnis in den Zuschauern zu wecken, ist auch einer der vielen Vorzüge, den „Hoppmarjännken" für sich in Anspruch nehmen kann. Das sind echte, treue, biedere Westfalengestalten, die uns da gezeigt werden und uns mit ihrem urwüchsigen, ländlichen Humor erfreuen. In krassen Farben schildern uns die Dichter der rühmlichst bekannten Abendgesellschaft des Zool. Gartens in Münster die Gegensätze zwischen Stadt und Land. Ein Stück des alten, echten Westfalenlandes mit seinen Sitten und Gebräuchen steht vor uns auf. Und hinter all diesem sitzt ein witziger Kobold, der nichts Uebelnehmerisches kennt und der unsere Lachmuskeln in dauernder, wohltuender Tätigkeit hält. Wer darum z. B. sehen will, wie solch ein biederer Westfalen-Postelljöner und Tante Liesbeth Besken aus Rozel ein junges Köddken (Schweinchen), das zufällig in eine Wiege geraten ist, für einen Säugling ansehen und ihre Betrachtungen über dessen Aehnlichkeit mit seinen Eltern anstellen, der besuche Samstag und Sonntag abend „Hoppmarjännken" im Schützenhof zu Kamen.

Dortmunder Stadttheater.

Großes Haus.

Sonntag, 24. Febr. 2.30—5.45 Uhr. Geschl. Vorstellung. „Othello, der Mohr von Venedig". 7—10.30 Uhr. Außer Vormiete. Preise 1. „Margarethe" (Faust). Vorverkauf ab Donnerstag. — Montag, 25. Febr. 7.30 bis 10.30 Uhr. Geschl. Vorstellung. „Undine". — Dienstag, 26. Febr. 7—10.30 Uhr. Geschl. Vorstellung. „Carmen". — Mittwoch, 27. Februar. 2.30—5.30 Uhr. Außer Vormiete. Preise 4. 2. Schüler- und Fremdenvorstellung. „Der Erbförster". 7.30 bis gegen 10 Uhr. V. 21. Preise 3. „Mariechen von Nymwegen". Vorverkauf ab Sonntag. — Donnerstag, 28. Febr. 7.30—11 Uhr. Außer Vormiete Preise 1. „Carmen". Vorverkauf ab Montag. — Freitag, 29. Febr. 7.30 bis gegen 10 Uhr. D. 21. Preise 3. „Mariechen von Nymwegen". Vorverkauf ab Dienstag. — Samstag, 1. März. 7.30—9.45 Uhr. A. 21. Preise 1. „Mona Lisa". Vorverkauf ab Mittwoch. — Sonntag, 2. März. 3—6 Uhr. Außer Vormiete. Preise 1. „Die Fledermaus". 7.30 bis 10 Uhr. Außer Vormiete. Preise 1. Ballett mit Orchester. Vorverkauf ab Donnerstag.

Dortmunder Stadttheater.

Kleines Haus.

Montag, 25. Febr. 7.30—10 Uhr. 1. Vorstellung Serie 1. Preise 3. „Maria Magdalene". Vorverkauf ab Freitag. — Dienstag, 26. Febr. 7.30—10 Uhr. 5. Vorstellung Serie 2. Preise 3. „Maria Magdalene". Vorverkauf ab Samstag. — Mittwoch, 27. Febr. 7.30—10 Uhr. 5. Vorstellung Serie 3. Preise 3. „Maria Magdalene". Vorverkauf ab Montag. — Donnerstag, 28. Febr. 7.30—10 Uhr. 5. Vorstellung Serie 4. Preise 3. „Maria Magdalene". Vorverkauf ab Montag — Samstag, 1. März. 7.30—10 Uhr. Außer Vormiete. Preise 4. „Der kühne Schwimmer". Vorverkauf ab Mittwoch. — Sonntag, 2. März. 3.30—6 Uhr. Außer Vormiete. Preise 4. „Der Sprung in die Ehe". 7.30—10 Uhr. Außer Vormiete. Preise 4. „Der keusche Lebemann". Vorverkauf ab Donnerstag. Montag, 3. März. 7.30—10 Uhr. Außer Vormiete. Preise 4. „Tageszeiten der Liebe". Vorverkauf ab Freitag. — Dienstag. 4. März. 7.30—10 Uhr. Geschl. Vorstellung. „Der Sprung in die Ehe". — Donnerstag, 6. März. 7.30—10 Uhr. Geschl. Vorstellung. „Die beiden Klingsberg". — Freitag, 7. März. 7.30 bis 10 Uhr. Geschl. Vorstellung. Preise 4. „Der Sprung in die Ehe". — Samstag, 8. März. 7.30—10 Uhr. Außer Vormiete. Preise 4. „Maria Magdalene". Vorverkauf ab Mittwoch. — Sonntag, 9. März. 3.30—6 Uhr. Geschl. Vorstellung. „Die beiden Klingsberg". 7.30 bis 10 Uhr. Außer Vormiete. Preise 4. „Tageszeiten der Liebe". Vorverkauf ab Donnerstag

Jahrmärkte.

Erklärung der Abkürzungen.

K. bedeutet Krammarkt. V. = Viehmarkt.
M. = Roh- und Viehmarkt. Pf. = Pferdemarkt.
Schw. = Schweinemarkt. T. = Tag

Montag, 25. Febr.: Wüllen K. V., Dortmund u. Hagen Schlachtv., Obermarsberg K., Soest Rindv. Pf. Schw.
Dienstag, 26. Febr.: Stadtlohn K. V., Steinen K. V., Bielefeld V. Pf. Schw., Brakel K. V. Pf. Schw., Salzkotten Rindv. Pf. Schw., Wanne V.
Mittwoch, 27. Febr.: Gronau V., Rhede V., Delbrück V. Pf. Schw., Bochum V. Pf. Schw., Dortmund Zuchtv. Faselv.
Donnerstag, 28. Febr.: Greven Schw., Horst-Emscher Schw., Brackwede V. Pf. Schw., Ottenstein V., Hamm Schw., Lippstadt V.
Freitag, 29. Febr.: Herford V. Pf. Schw.
Sonnabend, 1. März: Heiden i. W. K. V.

Kirchliche Nachrichten.

Ev. Gemeinde Kamen.

Sonntag, 24. Februar, 11 Uhr: Deutsch. heil. Messe mit Predigt. Pfarrer Moog.

Wetterbericht.

24. Febr.: Wolken, Niederschläge, milder.
25. Febr.: Wenig verändert.
26. Febr.: Kaum verändert.
27. Febr.: Wolken, strichweise Niederschlag Wind, teils Sturm. Mild.
28. Febr.: Geringe Aenderung, Niederschlag.

Städt. Realprogymnasium zu Kamen.

Anmeldungen zu Ostern 1924

werden alltags von 12—1 Uhr entgegengenommen. Persönliche Vorstellung des Jungen ist erwünscht. — Vorzulegen sind: 1. Geburtsschein, 2. Impfschein, 3. Schulzeugnis. 391

Der Direktor: Dr. Everlien.

Einladung.

Die Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung werden hierdurch zu einer Sitzung eingeladen, welche am Montag, den 25. Februar ds. Js., nachmittags um 4½ Uhr, in der Aula des Realgymnasiums stattfindet.

Kamen, den 21. Februar 1924.

Der Stadtverordneten-Vorsteher:
Hußmann.

Tagesordnung: 1. Wahl des Stadtverordneten-Vorstehers, seines Stellvertreters und des Schriftführers und seines Stellvertreters. 2. Ankauf eines Grundstückes. 3. Neuregelung der Vergütung für den Religionsunterricht am Gymnasium. 4. Desgleichen an der höheren Mädchenschule. 5. Zuschuß für die Feuerwehr zu Führerkursen. 6. Bewilligung von Mitteln für die Sanitätsausrüstungen. 7. Bau eines Stalles für den Ziegenzuchtverein. 8. Festsetzung der Entschädigung für den städtischen Desinfektor. 9. Ueberführung von Angestellten in das Dauerangestelltenverhältnis. 10. Beschaffung von Taschenlampenbatterien für die Polizeibeamten. 11. Neufassung der Besoldungsordnung nach den ministeriellen Richtlinien. 12. Festsetzung der Baugebührenordnung nach Goldrechnung. 13. Festsetzung der Preise für Grabstätten nach Goldrechnung. 14. Festsetzung der Grabherstellungsgebühren nach Goldrechnung. 15. Schlachthofgebühren-Ordnung. 16. Umänderung eines Teiles der Straßenbeleuchtung in elektrische Beleuchtung. 17. Beleuchtung der Winckestraße. 18. Abnahme der Sparkassenrechnung für 1922. 19. Abnahme der Berufsschulkassenrechnung für 1922. 20. Abnahme der Gymnasialkassenrechnung für 1922. 21. Niederschlagung und Ermäßigung von Steuern. 22. Geheime Sitzung.



Nach einem Leben voller Mühe und Arbeit verschied am Mittwoch mittag nach kurzem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Witwe Franz Beckmann

Klara geb. Günnewig

im Alter von beinahe 64 Jahren, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Oberaden, Weddinghofen, Lanstrop, den 22. Februar 1924.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 24. Februar, nachm. 3½ Uhr, vom Trauerhause aus statt. — Das Seelenamt findet Montag morgen 7 Uhr in der Pfarrkirche zu Beckinghausen statt. 468



Weinet nicht an meinem Grabe,
Gönnet mir die ew'ge Ruh,
Denkt, was ich gelitten habe,
Eh' ich schloss die Augen zu.

Am Freitag morgen 5½ Uhr entschlief sanft und gottergeben nach langem, schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden mein innigstgeliebter Sohn, Bruder, Schwager, Bräutigam, Onkel und Vetter

Franz Busse

im blühenden Alter von 25 Jahren.

In tiefer Trauer:

Frau Witwe Busse
Ella Sprenger als Braut.

Weddinghofen, Oberaden, 22. Februar 1924.

Die Beerdigung findet statt am Montag, den 25. Februar, nachmittags 3¾ Uhr, vom Trauerhause.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten, so diene diese als solche. 469

Evangl. Arbeiterverein Kamen.

Monatsversammlung

Sonntag, den 24. Februar, nachm. 5 Uhr, im Saale an der Lutherkirche: 463

Zahlung der Beiträge zur Verbandssterbekasse.
Vortrag, Herr Pastor Kochs.
Verschiedenes.

Der Vorstand.



Samstag, Sonntag und Montag

sind grosse und kleine

Schweine

zu haben bei

Otto Vonhoff,
470 Unnaerstraße.

Ia. Anzug- u. Kostümstoffe
in bester Qualität und neuesten Farben. Preise konkurrenzl. Auf Wunsch Muster. Warenversand per Nachn. Vertreter ges.
Bodo Gieche & Co.,
Engros Tuchversand En detail
Forst (Lausitz.) 474

Lampenschirme

in geschmackvoller Ausführung empfiehlt die

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Mädchen

für kleinen Haushalt gesucht.
478 Bahnhofstr. 34, 1. Etg.

Suche bis Mitte März ein ordtl.

Mädchen,

welches schon etwas Landwirtschaft versteht.
Näheres in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung. 467

Selbständiges und tüchtiges

Mädchen

für sofort oder 1. März für Haus- u. Gartenarbeit gesucht.
479 Konditorei Kümper.

Küchenmädchen

zuverlässig, solide, in Dauerstellung zum 1. April gesucht.
Kolonialw.-Hdlg.
W. Butenuth,
Dortmund, Rheinischestr. 54. 473

Fr. Brinkmann
begl. Vertreter von 32
Pastor Felkes Heilweise
Unna, Bahnhofstr. 49
Sprechstunden: Dienstag und Freitags von 9 bis 6 Uhr.

Frauen!
Hygienische Bedarfsartikel zur Kranken-, Gesundheits- u. Schönheitspflege kostenlose Auskunft Wochentags 2 bis 7 Uhr Sonntags 9 bis 12 Uhr. Briefl. Auskunft geg. Rückporto. Prospekt gratis. 9237
E. Booker, Dortmund, I. Kampstr. 126, II. am Körnerplatz. 144

Anzeigen aller Art Kamener Zeitung.

Café Schneider

Jeden Sonntag u. Mittwoch
Künstlerkonzert
Sonntags 4 Uhr.
Mittwochs 7 Uhr.
Angen. Aufenthalt. 452

Großhandelshaus Hans Dolle, Kamen

HADOKA

(Qualitäts-Zigarren)

Das Haus für Edelfabrikate

Vortragsabend

der Bismarckjugend Kamen
(unter Mitwirkung der Mark Maria Kahle, Unna)

Samstag, den 23. Februar, abends 8 Uhr, im Saale des Gemeindehauses.

Redner: Herr Studienrat Irle, Wattenscheid (Führer der Landmannschaft Westfalen-Süd).

Deklamation, Musik, Gesangvorträge und Reigen.

Dazu sind alle Deutschgesinnten herzlichst eingeladen. 477

Eintritt frei. Eintritt frei.

Verkehrsverein e.V. Kamen.

Dienstag, den 26. Februar, abends 8 Uhr, bei Bergheim:

Haupt-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslage.
3. Vorstandswahl.
4. Festsetzung der Beiträge.
5. Aussprache über die Tätigkeitim laufenden Jahre.
6. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten.

475 Der Vorstand.

Holzverkauf

Haus Velmede.

Mittwoch, den 27. d. Mts., morgens 10 Uhr, sollen im Forstdistrikt Mühlenbrauck

200 St. Eichen

von 10—25 cm Durchmesser, zu Geschirr- u. Frechtungsholz nummerweise meistbietend verkauft werden.

Töddinghausen. 476

Blödorn.

Lederlager
Fr. H. Mellinghoff
Bergkamen
en gros Telephon 35 en detail

Rein eichenlohgegerbtes
Sohlleder
Vacheleder in Hälften,
Croupons, Hälse, Bäuche u. Abfälle,
Box-, Rind- u. Fahlleder,
Geschirr- u. Rindleder an tie für Möbel,
Hut- u. Bekleidungsleder,
Treib- u. Binderiemen in jeder Stärke,
zu den billigsten Tagespreisen. 97

Holzverkauf

Wasserkurl.

Montag, den 3. März, vorm. 10 Uhr, läßt die Frau Witwe Landwirt Friedr. Rumpf in Wasserkurl, im Telgei, in nächster Nähe der Wirtschaft Scheer:

ca. 40 Nummern Buchen

(zu Bohlen, Brettern und Backholz geeignet), sowie

ca. 60 Nummern Eichen

(zu Bau- und Geschirrholz, Deichselstaugen und Frechtungspfählen geeignet) nummerweise gegen kurze Zahlungsfrist durch den Unterzeichneten verkaufen.

Kaiserau, den 22. Februar 1924.

Friedr. Brüninghaus
480 Auktionator.

Saat-Kartoffeln,

frühe:
Rosen, Kaiserkrone, Maikönigin, Odenwälder Blaue, Paulsens Juli, Goldperle;
späte:
Industrie, gelbfl.

alles erstklassige Ware westpreußischer Herkunft.
Verladung am Erzeugerplatze durch mich selbst.

W. Neff, Kamen. Fernruf 122.

Bestellungen erbitte baldigst. Für Heeren-Werve: Paul Finger, Heeren; für Unna-Königsborn: Gustav Frieg, Königsborn. 487

Geschäftsbücher zu haben in der Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Ebel & Sohn :: Piano

Das Qualitäts - Instrument

Lieferung direkt ab Fabrik 218

Carl Ebel & Sohn, Unna,
Geschäftsgründung 1877. Pianofortefabrik Geschäftsgründung 1877.

Auf Wunsch Zahlungserleichterung.

Zahlreiche Anerkennungen des Inlandes sowohl, als auch aus dem Auslande.

Witz und Humor.

Diese Bosheit. „Wenn meine Frau anfängt zu zanken, gehe ich einfach ein paar Stunden spazieren." — „Aaach — darum sagte mir neulich der Schuhmachermeister Brand, du wärest sein bester Kunde in der ganzen Stadt."

Beruhigung. „Sie wollen also wirklich mit dem Flugzeug nach London fahren?" — „Gewiß, morgen schon." — „Aber bedenken Sie die Gefahr, wenn das Flugzeug nun abstürzt . . ." — „Meinetwegen, mir gehört es ja nicht."

Schlagfertig. Professor Denktief ist ein sehr gelehrter Mann, der nur den kleinen Sparren hat, daß er fest an eine Sprache der Tiere glaubt. Alle Neckereien seiner Freunde erträgt er gutmütig, neulich wurde er aber doch einmal böse. Kam da ein junger Herr, der ihn aufzuziehen versuchte mit seiner Mauorte und ihn endlich sehr von oben herab fragte: „Im Ernst, lieber Herr Professor, haben Sie denn schon jemals einen Ochsen sprechen hören?" — „Gewiß," erwiderte ihm der Gefragte ruhig, „jetzt eben!"

Beamte. „Morgen, Herr Kollege Meier! Ich glaube, wir müssen uns beeilen, es sind schon zehn Minuten über acht." — „Erst zehn Minuten? Dann bleibe ich jetzt hier fünf Minuten an der Ecke stehen. Es gehört zu meinen wohlerworbenen Rechten, mit einer Verspätung von einer Viertelstunde ins Büro zu kommen."

Der Seebär. Herr Pastor X. macht eine Seereise. Im Gefühl seiner Würde steigt er eines Morgens ohne weiteres auf die Kommandobrücke, stellt sich aber dem Kapitän höflich vor. „Ich bin der Pastor X.", worauf der Kapitän mürrisch antwortet: „Dat is mi ganz egal. Pastor oder nich Pastor! Runner van de Brügg! Ick döp aok nich ohne wiederes op de Kanzel stiegen."

(„Hamb. Illustr. Ztg.")

Kühner Schluß. Anwalt: „Sie wollen Ihren Hauswirt verklagen, weil er Sie einen Igel genannt — das ist an sich aber noch keine Beleidigung." — Klient: „„Ja, aber vor dem Igel hat er 'ne Pause gemacht und das Schwein verschluckt."

Karnickel? (Sächsisch.) „Hamm Sie ejendlich Gindr?" — „Ich?? Gindr? Nee. Awwe inne gleene Zieje." — „I bachde Ganniggl." — „Warumdnn Ganniggel?" — „Nu, Sie sähn so aus, als mißdn Sie Garniggl hamm."

Strenge Aufsicht. „Warum haben Sie den neuen Hund schon wieder abgeschafft, Herr Staatsanwalt?" — „Es hat sich herausgestellt, daß er wegen Uebertretung der Maulkorbvorschrift zweimal vorbestraft war."

Kleines Mißverständnis. „Haben Sie Hunde?" — Musikalienhändler (der sich eben mit seiner Frau zankt): „Und wenn schon — was geht's Sie an?"

Heutige Anfangsgründe. Marion kommt gestern zu mir. — „Du, Vati, ich kann zählen!" — „Das ist ja fabelhaft. Na zähle mal!" — „Eine Million, zwei Millionen, drei Millionen!"

Die erste Einigung. „Das Ehepaar Krause sieht man doch mal endlich friedlich beisammen!" — „Ja, ja, — die haben sich soeben geeinigt, sich scheiden zu lassen!"

Das Hungergeldstück. Die „Frankfurter Zeitung" meldet in Nr. 613 von der Ausprägung neuen Hartgeldes: „„Das Hunder.tausendmarkstück soll das Format des bisherigen Zweihunderters und das Fünfhundertausendmarkstück ein größeres Format haben." — Ein solches Hungerstück paßt tatsächlich gut in unsere Zeit.

Eine unbekannte Goethe-Anekdote

wird dem „N. Wiener Journal" mitgeteilt: Der Weimarer Hofarzt Wilhelm Rehbein berichtet von Goethe folgende hübsche Anekdote: Am 27. August weilt der Dichter mit seinem Diener Karl in Karlsruhe. Er läßt sich zwei Flaschen Wein kommen und beginnt zu trinken. Nach einiger Zeit tritt Rehbein ins Zimmer und wird mit den Worten empfangen: „Ihr seid mir ein schöner Freund! Was für einen Tag haben wir heute, und welches Datum?" Rehbein: „Den 27. August". Goethe: „Nein, Sie irren, es ist der 28. und mein Geburtstag!" Rehbein entgegnet, daß dies nicht wahr sei und Goethe läßt Karl den Diener kommen und fragt ihn, welches Datum man heute schriebe. Karl meint: den 27. Goethe geht zum Kalender, betrachtet ihn lange und sagt nach langer Zeit kopfschüttelnd: „Donnerwetter, da hab' ich mich ja umsonst besoffen!"

*

Wieviel Kälte der Mensch vertragen kann.

In Nansens Buch „Durch Nacht und Eis", in dem der bekannte Forscher von seinen Entdeckerfahrten in den Eisregionen erzählt, wird berichtet, wie seine Leute bei einer Kälte von 40 Grad Eis sägten. Sie hatten bei dieser Arbeit die Pelze abgeworfen und schwitzten, weil sie bisher viel höhere Kältegrade ausgehalten hatten. Andere Polarforscher schildern ähnliche Anpassungswunder der menschlichen Haut. Auch die alten Germanen ließen ja, wie Tacitus berichtet, selbst bei grimmigster Kälte den größten Teil des Oberkörpers nackt. Und auch bei uns hört man immer wieder von sogenannten Naturmenschen, die selbst im Winter nicht ihr Bad im Freien vermissen möchten, selbst wenn dazu erst ein Loch ins Eis gehackt werden mußte.

*

Der Wunsch des Sokrates.

Ein Bäcker klagte dem Sokrates, daß er in seinem Garten einen unglückseligen Baum habe. Nacheinander hätten seine drei Ehefrauen sich daran erhängt. Sokrates dachte offenbar an seine Xanthippe daheim und antwortete: „Lieber Freund, gib mir, bitte, einen Ableger davon, denn einen solchen Baum möchte ich mir auch aufziehen."

*

Die weinenden Indianer.

Man erzählt uns: Am Unabhängigkeitstag der Vereinigten Staaten gibt der Präsident alljährlich eine Gesellschaft, zu der die Senatoren, die Kongreßmitglieder und auch drei Indianer geladen werden. Diese passen genau auf, wie sich die Weißen beim Essen benehmen; denn sie glauben, diese benehmen sich sämtlich tadellos. Dem Lakeien, der das Roastbeef serviert, folgt auf dem Fuße ein anderer, der auf einer silbernen Platte ein ganz kleines Büchschen trägt, von dem jeder Gast nur eine winzige Portion nimmt. Das muß also wohl das Allerfeinste sein. Der erste Indianer nimmt, da niemand hinsieht, seinen eigenen Teelöffel voll und steckt ihn in den Mund. Sofort stürzen ihm die Tränen aus den Augen, denn es ist englischer Senf. Der zweite Indianer fragt ihn:

„Mein Bruder, warum weinst du?"

Die Indianer aber sind Lügner von Hause aus, darum antwortete der erste:

„Weil es heute gerade ein Jahr her ist, daß mein Vater und mein Bruder im Niagara ertranken."

Inzwischen hat der zweite Indianer auch seinen Teelöffel in den Senftopf gesteckt. Auch ihm laufen die Tränen herunter. Auch ihn fragt der erste Indianer:

„Mein Bruder warum weinst du?"

„Weil heut vor einem Jahr dein Vater und dein Bruder im Niagara ertrunken sind und du nicht mit ihnen."

Rätsel und Spiel.

Rebus.



—o—

Rätsel.

Mit B da ist's mit dir verwandt,
Mit G kennt's vielfach die Chemie,
Mit H wird's feige stets genannt,
Mit N liebt's der Beamte nie,
Mit O erblüht's im Wüstensand,
Mit V schafft es der Kunst Genie.

—o—

Umstellung.

Widder
Tasche
Driburg
Modenarr
Waaterloo
Bataillon
Opernhaus
Sundewitt
Schrauben

Die beistehenden Wörter sollen derartig umgestellt werden, daß der erste Buchstabe des ersten Wortes, der zweite Buchstabe des zweiten Wortes usw. nacheinander gelesen eine Oper von Verdi nennen.

—o—

Rätsel.

Zu frommer Andacht ladet's ein
Den Pilger oft im stillen Hain,
Auch steht's, als starke Söldnerschar,
Im Dienst der Musen ganz und gar.

Auflösungen

der vorigen Rätsel und Spiel.

Vexierbild.

Man stelle das Bild auf den Kopf. Die Figur eines Mannes ist in der Felspartie zu suchen; sein Kopf wird vom Rucksack des Führers gebildet.

—o—

Ausschalt-Rätsel.

FRANZ
IDEAL
NORDPOL
PINESL
= Fridolin.

—o—

Aus füll-Rätsel.

Sudweis
BODenbach
BrunEck
ReichenbergeR
LeitMeritz
WiEn
HaiMfeld

Nr 46. 1924.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage
der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Die aus der Mühle.

1. Fortsetzung.

Roman von Anny Wothe.

Nachdruck verboten.

Müde, ach, so müde ging Suse den so geliebten Pfad, den sie so oft mit Waldemar in früherer Zeit gegangen. — Nun war sie bald daheim, der Mühlbach rauschte und schäumte in brausender Frühlingslust, und nun war die Mühle erreicht und Rikes Giebelstübchen, wo sie so gern als Kind geweilt, wo sie mit all ihren kleinen und großen Leiden sich hineingeflüchtet hatte, als sie noch klein war und von der Liebe noch nichts wußte.

Da saß die alte treue Dienerin am Fenster. Ein Veilchenstrauß, den ihr der Mühlknecht, der alte Christian, wie jedes Jahr, zu Ostern zu bringen pflegte, stand davor und strömte einen süßen, berauschenden Duft aus. Die alte Rike aber hatte die große Hornbrille auf der Nase und das alte Gesangbuch auf den Knien, aus dem sie andächtig las:

„Befiehl du deine Wege
Und was dein Herze kränkt
Der allertreusten Pflege
Des, der den Himmel lenkt,
Der Wolken, Luft und Winden
Gibt Wege, Lauf und Bahn,
Der wird auch Wege finden,
Da dein Fuß gehen kann."

Die Strophen des herrlichen Liedes klangen innig von den Lippen der Alten.

„Rike, ach, nur ein Plätzchen, wo ich sterben kann!" Mit diesem herzerschütternden Ausruf brach Suse zu den Füßen der alten Dienerin zusammen.

Mild wie kühler Tau legte sich die alte, knöcherne Hand auf Suses Stirn und strich schmeichelnd und liebkosend über das goldflimmernde Haar, aber der Ton war rauh wie immer, als es polternd von Rikes Lippen kam:

„Daß du die Motten kriegst! Sterben, wer wird denn gleich sterben wollen, wenn's nicht gleich geht, wie's gehen soll? Hätte dich für vernünftiger gehalten," fuhr sie grollend fort, „bist doch keine Mondscheinprinzessin, sondern die Müller-Suse, ein Mädchen von echtem Schrot und Korn, das weiß, was es will, und das Herz auf dem rechten Fleck hat. Was gibt's denn so schrecklich Trauriges, daß du dich wie unsinnig hast und alte Menschen am heiligen Ostertage so erschreckst, daß sie wochenlang daran knabbern können, ehe sie sich rausbeißen."

„Ach, Rike," kam es bebend von Suses Lippen, „es ist alles aus, Glück, Liebe, Leben!"

„Das habe ich auch geglaubt," murmelte die Alte zwischen den Zähnen und legte das Gesangbuch auf die Fensterbank.

„Sprich dich aus, mein Herzblatt," sagte sie dann laut zu Suse, „red's runter vom Herzen, was dich drückt, der alten Rike kannste's schon sagen, und sie weiß wider manch Gebrest ein köstlich Kraut."

„Frage nicht, Rike!" Wie ein Schmerzensschrei, der sich einer unendlich gemarterten Seele entringt, kam es von Suses Lippen.

„So halt den Schnabel und jammere nicht," fuhr die Alte auf sie ein, „wem nicht zu raten ist, dem ist auch nicht zu helfen, aber das sage ich Dir, wenn du dir um den liederlichen Bengel den Kopf verdrehst, dann verdrehe 'n dir man alleine und laß andere vernünftige Leute damit in Ruhe. Verstanden? Der Bursche ist nicht einen Schuß Pulver wert, und um den brauchst du nicht zu weinen und zu jammern wie 'n Lotzgerber, dem alle Felle weggeschwommen sind."

Rike brach jäh ab, denn der Blick, mit dem die blauen, tränenfeuchten Augen zu ihr aufsahen, entschleierte eine Welt von Leid. Die alte, treue Seele fühlte, wie ihre Augen nahe daran wären, naß zu werden. Doch abhold jeder weichen Regung, strich sie mit ihrer dürren Händen, als Zeichen ihrer höchsten Verlegenheit und Rührung, ihre Schürze glatt und sagte noch immer polternd:

„Höre, Suse, du solltest dich schämen, um so 'n bißchen eingebildetes Unglück, das für dich ein Glück ist, gottserbärmlich zu stöhnen, als wäre es Matthäi am letzten. Ich kenne die Degenhofs und weiß, was sie wert sind und kann ein Lied von ihnen singen, daß dir es in den Ohren klingen würde, aber ich hab's immer gesagt, der Apfel fällt nicht weit vom Stamme." Und bei sich setzte sie hinzu:

„Ich muß dem dummen Dinge die Geschichte erzählen, und wenn mir auch heute gleich der ganze Feiertagsbraten verdirbt, was leicht passieren kann, wenn die dumme Trine, die Gustel, nicht acht gibt."

Suse hob fragend die tränenschweren Blauaugen zu Rike empor, stützte die weiße

Sieh, der Winter ist vergangen.

Sieh, der Winter ist vergangen,
Schnee und Regen ist vorbei!
Leben, das der Tod gefangen,
Bricht die Bande und wird frei,
Aller Orten regt sich mächtig,
Was des Winters Schlaf gedrückt,
O, und bald steht alles prächtig,
Frühlingsmäßig ausgeschmückt.

Seinen Odem läßt Gott wallen
Lebenswarm durch Wald und Flur,
Auferweckungsstimmen schallen
In die Gräber der Natur.
Ihre Adern wieder fließen,
Und ihr Antlitz färbt sich schön,
Tausend Lebenskeime sprießen
In den Thälern, auf den Höhn.

K. J. Ph. Spitta.

auf die Knie der Alten und fragte leise: „Was weißt du von den Degenhofs?"

Wie traumverloren blickte die Alte hinaus auf den sonnenflimmernden Heideweg und dann weit in die Ferne, in den klaren, blauen Frühlingshimmel hinein. Draußen jubilierten die Schwalben, die zum erstenmal, aus dem fernen Süden heimkehrend an die Fenster pickten.

„Fünfzig Jahre und länger mag es her sein," sagte die alte Rike gedankenvoll, „als ich, ein jungfrisch Blut zu deinen Großeltern in die Mühle kam. Ich war eine arme Waise, Suse, weißt du, und mit einem solchen Jammerkind, das nichts hat als ein dünn Röcklein, macht man sonst nicht viel Umstände; aber hier in der Mühle war's anders. Da war man freundlich und gut zu mir, und die Burschen nannten mich ein blitzsauberes Mädel. Wenn ich zum Tanze ins Dorf ging, zu dem deine Großmutter, Gott hab' sie selig, mir noch immer einen Extraschmuck schenkte oder mich mit bunten Bändern und Blumen schmückte, dann hieß es oft, Müllers Rike ist die schönste. Das gefiel mir, und ich glaubte, es müßte ein Graf kommen und um mich freien. Ein Graf kam nicht, aber ein Schaf, wie die Leute sagen. Das war der Christian, unser Mühlenknecht. Es war ein hübscher Junge, aber die Weisheit hatte er just nicht gerade gefunden, und ich wollte höher hinaus. Natürlich sagte ich nein, und Christian seufzte und schlich wie ein gescholtener Schulbube davon. Zur damaligen Zeit herrschte zwischen Mühle und Schloß, wie bis auf die heutige Zeit, Freundschaft.

Der Baron Rudy von Degenhof, der nur zeitweilig im Schlosse wohnte, war fast täglicher Gast in der Mühle. Er gefiel mir, und es schmeichelte meiner Eitelkeit, daß er mir so schöne Dinge zuflüsterte, wie man sonst wohl nur vornehmen Damen sagt. Mein Kopf konnte zwar nicht alles verstehen, aber das begriff ich doch, daß er mir sagte, er wolle mich oder keine heiraten. Guter Gott, wie habe ich da gejauchzt und Gott auf den Knien in meinem Kämmerlein gedankt und auf zum Himmel geguckt und jedes Sternlein angelacht. Ich wollt mein großes Glück gleich deiner Großmutter erzählen, aber der Rudy wußte so fein zu bitten und so schön zu schmeicheln und zu erzählen von heimlicher Liebe, die am süßesten, daß ich schwieg, und meine liebe, gute Herrin Tag für Tag belog und betrog. In der Rosenlaube am Mühlgarten da haben wir oft gesessen, wenn alles schlief, und geplaudert von künftigem Glück beim Sternenschein. Und ich habe ihm geglaubt mit meinem einfältigen Herzen, denn ich hatte ihn so lieb wie nichts auf der Welt. Und eines Tages — es war im Mai, und ich stand im Mühlgarten und hing gerade die soeben fertig gewaschene blütenweiße Wäsche auf die Leine, da sah ich seinen Wagen den Heideweg entlang sausen, und ich flog dem Hause zu, denn ich wußte ja, er, mein Rudy, käme, um endlich alles deinen Großeltern zu sagen. Und wie ich geradewegs auf ihn zu, in seine Arme stürzen will, da sehe ich eine feine junge Dame an seiner Seite, die er aus dem Wagen hebt, und die ich wie ein Geisterbild anstarrte. „Geh Sie mal und melde Sie meine Braut und mich Herrn und Frau Lindner," befahl er mich an, und als ich einen kleinen Augenblick zögerte und ihn erschreckt, voll heißer Herzensangst ansah, da sagte er mit einer verächtlichen Handbewegung zu seiner Verlobten: „Entschuldige gütigst, liebe Lony, das Dienervolk ist hier noch dümmer, als es die Polizei erlaubt." Ich habe nicht geklagt und gejammert, mir auch nicht die Haare zerrauft, sondern ich bin ins Haus gegangen, das Brautpaar zu melden und dann wieder an die Arbeit, aber in meinem Herzen, da war etwas entzweigebrochen für immer und ewig. So wurde die einst so freundliche und sanfte Rike hart und rauh, und ein Degenhof, der niemals wieder ein freundliches, aufklärendes Wort, oder die Bitte um Vergebung laut werden ließ, der war schuld daran. Es war im Mai, als die Rosen blühten, Suse, 's ist lange vorbei."

Suse küßte scheu und zaghaft der Alten Hand. Nun verstand sie auch, warum Christian jedes Jahr am Ostermorgen Rike Veilchen brachte und sie immer zu ihm sagte: „Es ist immer noch beim Alten, hab Dank, Christian."

Das war die Antwort auf sein treues Werben, Jahr für Jahr, fünfzig lange Jahre hindurch.

Brennend heiß und schwer lösten sich die ersten lindernden Tränen aus Suses Augen und fielen leis, wie lindernder Frühlingsregen auf die dürren Hände der Alten.

(Fortsetzung folgt.)

*

Aus dem Tagebuche eines Verheirateten

nennt Dodo David die folgenden bissigen Epigramme:

Willst du wissen, was Glück ist, dann heirate, und du siehst es hinter dir!

*

Es gibt zwei Kategorien von Frauen: Gute und schlechte! Vor den ersteren hüte dich!

*

Liebt dich eine Frau, dann prüfe sie! Stürzt sie sich aus dem vierten Stock, ist sie deiner Gegenliebe würdig.

*

Will deine Frau sich deinetwegen das Leben nehmen, versprich, unbedingt zu folgen. Es braucht ja dann nicht gleich zu sein.

*

Liebst du sie innig und tief, dann nimm erst Gift und stürze dich danach ins Wasser. Pistole und Strick können noch im letzten Augenblick versagen.

*

Mache aus deiner Ehe kein Erholungsheim, denn deine Frau liebt dich gesund und nicht als Rekonvaleszenten.

*

Bist du zum Sterben in deine Frau verliebt, dann zögere nicht und stirb! Jede Minute, die du zögerst, kann sie deinem Leben rauben.

*

Hüte dich vor dem ersten Opfer, das sie dir bringt. Du wirst ihr sonst bald das letzte bringen müssen.

*

Gehst du zum Traualtar, dann beeile dich und nimm ein Automobil. Vielleicht hast du Glück und erleidest einen Unfall.

*

Liebst du eine Frau ehrlich und warm, dann gib ihr Portemonnaie und Uhr und knie vor ihr nieder und flehe sie an: „Machen Sie es bitte kurz mit mir." Läßt du ihr noch Zeit, dann nimmt sie dir noch den Geburtsschein ab und führt dich zum Standesamt.

Hebbel an einen jungen Mann.

Folgender Brief

entstammt der Monatsschrift für die Neuerscheinungen deutscher Verleger: „Das deutsche Buch" (unter Leitung von Dr. Aug. v. Löwis of Menar und Dr. Friedr. Michael herausgegeben von der Deutschen Gesellschaft für Auslandsbuchhandel Leipzig) das folgende bisher unbekannte Schreiben, das Friedrich Hebbel an einen jungen Schriftsteller richtete, der sich unter Einsendung von Manuskripten an ihn mit der Frage wandte, ob er den Beruf eines Kaufmanns aufgeben und sich ganz der Laufbahn eines Dichters widmen solle.

„Geehrter Herr! Ich bin zwar im Begriff, nach London abzureisen, will Ihnen aber doch noch antworten, so gut es in der Eile geschehen kann. Mein Rat ist, unter allen Umständen in Ihren jetzigen Verhältnissen auszuharren und sich zu bestreben, zunächst ein tüchtiger Kaufmann zu werden. Die Literaturgeschichte lehrt, daß selbst unsere größten Dichter nicht von der Poesie lebten; Goethe saß im Staatsrat und mußte arbeiten, wie jeder andere Jurist, Schiller war Professor. Glauben Sie ja nicht, daß es angenehmer war, den Ilmenauer Bergbau zu leiten und Militär-Contingente auszuheben, oder den Studenten in Jena Vorlesungen zu halten, als auf einem Büro zu sitzen und Rechnungen zu revidieren; warum sollten Sie also nicht Kaufmann werden? Moses Mendelssohn war auch nichts anderes und füllt dennoch ein schönes Blatt in der Geschichte der deutschen Philosophie, ja in seinen Schriften steckt ein Element, das sie schwerlich in so hohem Grade besitzen würden, wenn er ein bloßer Gelehrter gewesen wäre, denn das Schicksal compensiert immer und gibt auf der einen Seite, was es auf der anderen vorenthält. Aus Ihren Gedichten spricht ein poetisches Naturell, dessen Entwicklungs-Fähigkeit aber in Ihrem jetzigen Alter vollkommen unbestimmbar ist, und das Sie auf keinen Fall berechtigt, den Weg, den Millionen im Schweiße ihres Angesichts wandeln, zu verlassen. Setzen Sie ihn daher mit Selbstüberwindung und Vertrauen auf die Zukunft fort, was ihnen ja um so leichter werden muß, als die heiligsten Pflichten, wie Sie selbst sagen, es von Ihnen fordern, und seien Sie überzeugt, daß ... arme Mann, der vom frühen Morgen bis in die späte Nacht arbeitet und sich jeden Genuß versagt, um für Weib und Kind Brot zu schaffen, auf Gottes Wagschale eben so schwer, wo nicht schwerer wiegt, als Shakespeare mit allen seinen Tragödien, denn große Talente sind Gaben, sittliche Kraft aber ist Erwerb.

Mit Achtung Ihr ergebener

Fr. Hebbel.

Wien, den 23. Mai 1862.

Raubtiere und Film.

Wie schon kurz aus Rom mitgeteilt wurde, ist bei der Aufnahme des Films „Quo vadis" ein älterer Schauspieler von einer Löwin zerfleischt worden. Die Nachricht wird durch folgende Mitteilung aus Rom ausführlich ergänzt:

Die Filmgesellschaft Ambrosia wollte eine Neuaufnahme des Films „Quo vadis" inszenieren und hatte ein Abkommen mit dem Dompteur Schneider, dem Besitzer von fünfzig Löwen, getroffen, die in den letzten Tagen in einem römischen Zirkus auftreten sind. In der vergangenen Woche wurden 23 Tiere vom Zirkus in dem Theater des Palatinofilms am Botanischen Garten in zwei großen Zwingern untergebracht. Montag nachmittag hatte man die Löwenszene bei der Hinrichtung der Christen aufnehmen wollen. Es wurde ein Balkon errichtet, wo die Statisten Platz nehmen sollten. Dieser war ungefähr 4½ Meter hoch. Die Arena war in zwei Teile geteilt. Auf der einen Seite hatten die Märtyrer sich aufstellen sollen, während auf der anderen Seite, getrennt durch ein festes Gitter, die Löwen auftreten sollten. Der Besitzer Schneider war persönlich erschienen. Bevor die Kinooperateure mit der Aufnahme der Löwenszene begannen, wollte Schneider noch eine Probe mit den Löwen machen, die auch gut gelang. Hierauf wurden die Tiere wiederum in ihre Käfige zurückgetrieben.

Um 3 Uhr nachmittags begann dann die Aufnahme. Die Statisten hatten auf der Loge Platz genommen. Unter ihnen befand sich als Senator gekleidet, der 50jährige Darsteller Palombi, der den entferntesten Platz in der Loge innehatte. Als die Tiere, die vorher durch Morphiuminjektionen betäubt worden waren, aus den Käfigen getrieben wurden, bäumte sich die Löwin Europa auf und mit einem Sprung war sie mitten unter den Darstellern. Diese plötzliche Szene verursachte eine unbeschreibliche Panik unter den Statisten, die den Ausgang zu erreichen suchten. Allen gelang es, sich zu retten, außer Palombi, auf den die Löwin sich stürzte und in dessen Fleisch sie ihre Krallen grub. Sie packte ihn an die Gurgel. Der Unglückliche versuchte sich zu verteidigen, verlor jedoch das Gleichgewicht und fiel in die Arena herunter. Die Löwin, von dem Geruch des Blutes gereizt, stürzte sich nochmals auf ihn und zerfleischte ihn. Frau Schneider, die Gattin des Dompteurs, die unter den römischen Matronen als Darstellerin Platz genommen hatte, konnte dem Mann nicht zu Hilfe eilen, da sie daran von den Zuschauern, welche die Flucht ergriffen, gehindert wurde. Die Dompteure trieben sofort die anderen Bestien in ihre Käfige zurück, da sie infolge des Blutgeruchs unruhig wurden. Einer der jungen Filmoperateure, Gianlorenzo, der einen Revolver bei sich hatte, feuerte sechs Schüsse auf die Bestie ab und verwundete sie am Rücken. Die Löwin ließ nun den armen Palombi liegen, der aber bereits von ihr fürchterlich zugerichtet war. Er starb kurz darauf in dem nahegelegenen Militärhospital. Die Polizei hat die Untersuchung eingeleitet.

*

Von ähnlichen Vorfällen, die den bekannten deutschen Filmschauspieler Emil Jannings bei der Aufnahme desselben Films betreffen, den Klauen einer Löwin ausgesetzt hätten, wird berichtet:

Die von der Unione Cinematografica d'Italia für den Quo-vadis-Film eigens errichtete Arena, die den Umfang des Berliner Grunewaldstadions weit übertrifft, liegt außerhalb Roms hinter dem Janiculus-Hügel, etwa 20 Minuten im Auto vom Zentrum der Stadt. In demselben Zirkus wird nach Fertigstellung von Quo vadis die amerikanische Goldwyn-Film Cy., einen Ben-Hur-Film aufführen.

Für die Zirkusszenen, in denen die Christen den Löwen vorgeworfen werden, sind 54 Löwen von dem bekannten Dompteur Kapitän Schneider aus Dresden nach Rom gebracht worden. Schneider und seine Löwen wirkten bereits bei dem ersten Quovadis-Film und bei dem „Mann ohne Namen" mit. Letzterer Film wurde von Georg Jacoby als Regisseur geleitet, der auch den Quo-vadis-Film gemeinsam mit Gabriellino d'Annunzio, dem Sohn Gabriels, inszeniert.

Schneider, einer der bekanntesten und erfolgreichsten Dompteure der Welt, hat im allgemeinen seine Tiere durchaus in der Hand und bändigt sie durch seine Stimme, die sie kennen. Bei den Szenen, in denen die Tiere sind, spielt er stets selbst mit, in diesem Falle als Sklave verkleidet.

Beinahe wäre es schon einmal gelegentlich einer Atelieraufnahme zu Quo vadis vor acht Tagen zu einem Unglück gekommen. Der Hauptdarsteller Emil Jannings, der die Rolle des Nero spielt, war vorige Woche fast in Gefahr, von einer Löwin angegriffen zu werden. In der Szene, in welcher Nero auf einer Sänfte liegend von einer Terrasse aus die „lebenden Fackeln" beobachtet und auf seinem Schoß drei junge Löwen hält, mit denen er spielt, wurde während der Aufnahme die Mutter der Jungen von dem „Sklaven" Schneider an die Stufen der Terrasse gelockt.

Schneider lockt sie nach Art eines Kriminalbeamten mit einem dünnen Draht, der um sein Handgelenk befestigt war, am Halsband fest. Plötzlich, das Tier war erst ganz ruhig erblickt die Löwin, den Kopf wendend, den Kaiser mit ihren Jungen, und mit einem wütigen mächtigen Satz, ihren Wärter mit sich schleifend, springt sie die sechs Stufen zur Sänfte hinauf. Nero-Jannings mit einem ebensolchen Satz von der Sänfte herunter und zum Atelier hinaus. (Diese Szene wurde im Atelier hinter dem Palatin bei der Kirche S. S. Giovanni e Paolo aufgenommen.)

Die acht „Neger", die die Sänfte hielten, sprangen zur Seite und klettern in ihrer Panik das Wandgerüst des Ateliers hinauf. Die Löwin selbst, durch die schreienden und kreischenden „Sklavinnen" und „Senatoren", auseinanderstiebenden „Senatoren", an ihrer Spitze der „arbiter elegantiae"-Petronius-Hebbe, durch die grellen Lichter und flatternden Kostüme erschreckt, verkroch sich unter der Sänfte zu ihren Jungen. Sie wurde von Schneider in ihren Käfig zurückgebracht.

Emil Jannings, der seit drei Tagen mit der in Berlin ist, glaubt, es müsse sich bei der Unglücksszene um eine der Massenszenen im Zirkus handeln, bei der etwa 7000 Personen in den Logen und Rängen des Amphitheaters sitzen. Die „Christen" selbst werden in der Weitaufnahme durch Puppen dargestellt, die mit rohem Fleisch ausgestopft sind. Die Löwen bekommen einige Tage vorher nur wenig zu fressen. Es scheint, als ob auch hier das Klatschen, Rufen und Tücherschwenken der Zuschauer die Tiere erregt habe, so daß eine der Bestien über die Balustrade gesetzt und mit ihren Pranken einen der dort sitzenden „Senatoren" gepackt und mit sich heruntergerissen hat.

*

Aus Leipzig wird berichtet, daß der Direktor des Leipziger Zoos die Begebenheiten in Rom zum Anlaß genommen hat, ein eigenes Erlebnis bei einer Filmaufnahme in Berlin zu erzählen. Man schreibt hierüber:

Als ich wie es jetzt in Rom in dem „Quo vadis"-Film dem römischen Senator erging, der bei einer Filmaufnahme von einem Löwen zerfleischt wurde, wäre um ein Haar der Direktor des Leipziger Zoos Dr. Gebbing einer dieser Bestien zum Opfer gefallen, und zwar anläßlich der Aufnahme des Films „Der Sprung ins Leben", der jetzt in Leipzig seine Uraufführung erlebt. Eine Berliner Filmgesellschaft wollte einen großangelegten Zirkusfilm drehen und benötigte zu dem Zwecke eine Löwengruppe. In sämtlichen zoologischen Gärten Deutschlands waren keine geeigneten Löwen vorhanden, entweder waren sie frisch importiert oder nicht zahm genug. Da nun der Leipziger Zoo über eine klassische Löwengruppe, die schon 1922 in den Filmen „Lukrezia Borgia" und „Samson und Delila" mitgewirkt hat, verfügt, bot die Gesellschaft dem Zoo eine außerordentlich hohe Summe mit dem Ersuchen, die Löwen — es sind vier zweijährige und der sechsjährige Leo — einige Tage nach Berlin zu schicken. Die Finanzen des Zoo konnten eine Aufbesserung vertragen, und so wurde der Pakt unterschrieben. Ohne Schwierigkeiten ging der Transport per Bahn vonstatten. Da Dr. Gebbing mit den Tieren seit ihrer Geburt vertraut ist und einen starken Einfluß auf sie ausübt, hatte er sich bereit erklärt, als Dompteur bei der Aufnahme mitzuwirken. Die Löwen sollen im Zwinger, der in der großen Johannisalter Halle aufgestellt war, ohne jeden Trick gefurbelt werden. Es handelte sich um eine Szene, die darstellen soll, wie eine Artistin, die über dem Käfig einen gymnastischen Akt ausführt, das Gleichgewicht verliert und herunterstürzt. Die Tiere waren durch die Reise und die neue Umgebung in ziemlicher Unruhe gewesen. Als nun Direktor Gebbing, ohne den gewohnten Kalabreser und in Dompteuruniform den Käfig betragt, stürzte sich sein alter Freund Leo auf ihn und schlug ihm die rechte Pranke in die Seite und die linke in die Wade. Dr. Gebbing war ohne jede Waffe und verdankt sein Leben nur äußerster Geistesgegenwart. Er schlang seine Arme um den Löwen und redete beruhigend auf ihn ein. Das Tier, das sich früher durch große Zutraulichkeit auszeichnete, erkannte wohl die Stimme und löste allmählich die Umklammerung. Das Blut rann allerdings heftig aus den breiten Wunden, aber ihr Heilungsprozeß verlief günstig.

Dr. Gebbing vertritt die Anschauung, daß bei der Tierdressur nur mit Liebe und Güte etwas zu erreichen ist. Aus seinen Händen sind schon unzählige Raubtiere gezähmt hervorgegangen. Die meisten Unglücksfälle bei Tierdressuren schreibt er der Ungeschicklichkeit des Dompteurs zu oder folgendem interessanten Umstande: Das Raubtier und besonders der Löwe wird, wenn er sich in guter Pflege befindet, schnell zutraulich und fängt an, spielerisch mit seinen furchtbaren Tatzen nach dem Menschen zu langen. Hat er sich einmal in dieser ganz harmlosen Absicht festgekrallt, ist ein Loskommen beinahe unmöglich. Ein Stück Fleisch bietet sicher in seiner Tatze. Das Geheimnis des Dompteurs liegt darin, sich das Raubtier vom Leibe zu halten. Er muß an das Tier herangehen, darf es aber nicht an sich herankommen lassen.

Was Mancher nicht weiß.

Ein ausgemästetes Yorkshireschwein kann bis zu 500 Kilogramm schwer werden.

*

Biscuits und Cakes werden aus Weizenmehl hergestellt.

*

Das erste Speisehaus, welches den Namen Restaurant führte, wurde 1765 in Paris von einem gewissen Boulanger gegründet.

*

Der Traubenrückstand beläuft sich bei Most zerquetschten Trauben auf 25 bis 30 Proz. der verwendeten Trauben.

*

Das eigentümliche Rauschen der Seide wird durch Behandlung mit Säure künstlich hervorgerufen. Man nennt das, die Seide antik machen.